

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementpreis: 3,50 RM. monatlich 1,10 RM.
wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsgehaltene Annoncen-
zeile oder deren Raum 60 Pf. für
politische und gewerkschaftliche Vereins-
und Verbandsanzeigen 20 Pf.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Dienstag, den 31. August 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Weitere Terraingewinnung an der Ost- und Südost-Front.

Das Ergebnis der vier Monate östlicher Offensive.

Berlin, 30. August. (B. L. B.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Im gegenwärtigen Zeitpunkt, in dem durch den Fall der inneren russischen Verteidigungslinie ein gewisser Abschnitt in den fortlaufenden Operationen erreicht wurde, ist es lehrreich, sich kurz das bisherige Ergebnis der Offensive zu vergegenwärtigen, die am 2. Mai mit dem Durchbruch bei Gorlice begann.

Die Stärke der russischen Verbände, auf die der eigentliche Stoß nach und nach traf, wird gering mit etwa 1 400 000 Mann beziffert werden können. In den Kämpfen sind rund 1 100 000 gefangen und mindestens 300 000 Mann gefallen oder verwundet, wenn man die Zahl der so Ausgeschiedenen (ohne Kranke) sehr niedrig auf nur 30 Prozent der Gefangenen veranschlagt! Sie ist sicher höher, denn seitdem der Feind, um den Rest seiner Artillerie zu retten, seinen eiligen Rückzug ohne jede Rücksicht auf Menschenleben in der Haupt-

Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 30. August 1915. (B. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Truppen des Generals v. Below stehen im Kampf um den Brückenkopf südlich von Friedriehstadt.

In den Kämpfen östlich des Njemen hat die Armee des Generalobersten v. Eichhorn die Gegend nordöstlich von Drita erreicht; es wurden weitere 1600 Gefangene gemacht und 7 Geschütze erobert.

In der Richtung auf Grodno wurde Lipsk (am Bobr) erobert, der Feind zum Aufgeben des Sidra-Abschnitts gezwungen und Sokolka von uns durchschritten. Der Oststrand der Forsten nordöstlich und östlich von Bialystok ist an mehreren Stellen erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Im Bialowieska-Forest wird um den Uebergang über den oberen Narew gekämpft.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalobersten v. Borsch warfen den Feind aus seinen Stellungen bei Suchopol (am Oststrand des Forstes) und Szerechow; sie sind in scharfer Verfolgung begriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackenien.

Um den Rückzug ihrer rückwärtigen Staffeln durch das Sumpfbgebiet östlich von Pruzana zu ermöglichen, stellten sich die Russen gestern in der Linie Poddubno - Gegend südlich von Kobryn noch einmal zum Kampf. Sie wurden geschlagen, trotzdem sie bereits abmarschierende Teile wieder in den Kampf warfen.

Auch die Fortführung des in der Kriegsgeschichte aller Zeiten unerhörten Verfahrens zum Schutze der flüchtenden Armeen die auf dem Rückzug mitgeschleppte Bevölkerung des eigenen Landes zu vielen Tausenden, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder, in unseren Angriff hineinzutreiben, ruhte ihnen nichts.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 30. August. (B. L. B.) Amtlich wird veröffentlicht: 30. August 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Armeen der Generale Pflanzer, Ballin und Bothmer drangen gestern bis an die Strypa vor. Der Gegner versuchte an verschiedenen Geländebandschnitten, unsere Verfolgung einzudämmen, wurde aber überall zurückgetrieben. Besonders harter Widerstand mußte am unteren Koropit-Bach gebrochen werden. Die Truppen des Generals v. Boehm-Grumoff stießen östlich Hoczow und in einer von Bialskamien über Toporow gegen Radzichow verlaufenden Linie auf stark besetzte Stellungen. Der Feind wurde angegriffen und an zahlreichen Punkten der Front geworfen. In Wolynien haben unsere gegen Lud drängenden Streitkräfte abermals Raum gewonnen. Swiniuch und andere zahl verteidigte Vertiklichkeiten wurden dem Feind entrissen. Die in der Bialowieska-Fuzca kämpfenden I. und I. Truppen schlugen die Russen bei Szerechow und verfolgten sie gegen Pruzana.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Western unterhielten die Italiener an der ganzen künftländischen Front ein Artilleriefeuer von wechselnder Stärke. An mehreren Stellen unternahm ihre Infanterie Annäherungsversuche und kleinere Angriffe, wurde aber, wie immer, abgewiesen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der deutsche Botschafter bei Lansing.

Wdn, 30. August. Der Washingtoner Korrespondent der „Ndn. Btg.“ meldet seinem Blatte unterm 28. August durch Funkpruch: Auf Einladung Lansing's sprach der deutsche Botschafter Graf Bernstorff auf dem auswärtigen Amt vor, um einige Stellen in dem gestrigen Telegramm aus Berlin, in welchem darum ersucht wird, die Entscheidung hinauszuschieben, zu erklären. Die Entscheidung dürfte mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung nicht mehr lange vertagt werden. Es besteht die Hoffnung, daß die Krise vorübergehen wird.

Die Kriegswirtschaft in England.

Man schreibt uns:

Um den Charakter der Kriegswirtschaft Englands zu begreifen, muß man die Aufgaben kennen lernen, die der englischen Wirtschaft während des ersten Kriegsjahres entstanden sind. Wie schwer die wirtschaftlichen Probleme sind, die Deutschland im verflochtenen Jahre zu lösen gehabt hat, so können sie in gewisser Beziehung mit den Schwierigkeiten, die der Krieg in England geschaffen hat, in keinen Vergleich gestellt werden. Man spricht sehr viel davon, daß England Deutschland vom Weltverkehr abgeschnitten habe. Das trifft nur in geringem Maße zu. Tatsächlich hat Deutschland bis jetzt große Mengen sowohl von Nahrungsmitteln als auch von Rohstoffen aus dem Auslande bekommen können. Außerdem ist Deutschland relativ weniger auf die Zufuhr aus dem Auslande angewiesen, wenn es eine geschlossene Hauswirtschaft für den eigenen Bedarf treibt.

Für England bestand die erste und wichtigste Aufgabe seiner Kriegsmassnahmen darin, seine dominierende Stellung auf dem Weltmarkt zu erhalten. Die englische Wirtschaft ist viel enger als die deutsche mit der Weltwirtschaft verknüpft. England ist der Vermittler und Bankier des Welt-handels. England finanziert die Hälfte des Welt-handels, etwa 7 bis 10 Milliarden Mark englischer Wechsel befinden sich stets im Umlauf. Mit dem Ausbruch des Krieges stockte plötzlich das ganze Wechselgeschäft. Die englischen Akzepthäuser konnten diese Wechsel nicht einlösen, weil sie nicht wußten, ob das Ausland wiederum seine Pflichten erfüllen werde. Der Staat mußte seinen eigenen Kredit für die Einlösung des gesamten auf London gezogenen Wechselmaterials verpfänden, hat den Akzepthäusern auf die nicht honorierten Wechsel Vorschüsse für ein Jahr nach dem Friedens-schluss gegeben, ebenso wie den Exporteuren auf ihre während der Kriegszeit uneinbringlichen Ausstände. Auch der Börse ist die Regierung in weitgehendstem Maße zu Hilfe gekommen. Wie es scheint, hat der Staat zu diesem Zwecke bei der Bank von England eine Anleihe von 120 Millionen Pfund aufgenommen, von der bis vor kurzem noch 50 Millionen (eine Milliarde Mark) ausstanden.

Dazu kommt noch, daß die englische Kriegsführung außer-ordentlich kostspielig ist. Die Anwerbung von Soldaten und ihr Transport aus allen Weltstrichen kommen sehr teuer zu stehen. Dazu frist die Flotte unheimliche Summen auf, so daß sich die täglichen Kriegskosten auf schon über 3 Millionen Pfund stellen. Das erste Kriegsjahr hat unheimliche Summen verschlungen, nicht viel weniger als 18 Milliarden Mark. Die während dieses Krieges gemachte Schuld übersteigt schon eine Milliarde Pfund, ohne die nicht öffentlich begebenen Schatzwechsel, die Mitte Juni den Betrag von 175,2 Millionen Pfund erreichen. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet man die englische Kriegsschuld 468 M., mehr als doppelt so hoch wie die bis jetzt in Deutschland öffentlich begebene Reichskriegsschuld, die sich auf 228 M. pro Kopf stellt.

Der englische Geldmarkt ist schon dadurch in gewaltigem Maße in Anspruch genommen worden. Im Jahre 1913 betrug die Emissionen in England bloß 196,5 Millionen Pfund, im letzten Vierteljahr 1914 allein 339,9 Millionen Pfund. Im Laufe des ersten Kriegsjahres hat somit der Staat allein um fünfmal größere Ansprüche an den Kapitalmarkt gestellt, als die Emissionen normalerweise betragen. Während ferner in Deutschland von privater Seite an den Geldmarkt jetzt fast gar keine Ansprüche gemacht werden, sind in England auch während des Krieges bedeutende Neuinvestierungen vorgenommen worden, in der ersten Hälfte dieses Jahres in der Höhe von 1,44 Milliarden Mark. In Deutschland wird das freiwerdende Kapital dem Staate zur Verfügung gestellt; in England hat es bis vor kurzem noch zum Teil normale Wege beschritten. Daher ist der Erfolg der zweiten großen englischen Kriegsanleihe besonders bedeutend. Er zeigt aber zugleich, daß sich auch in England die Wirtschaft auf die veränderten Verhältnisse anzupassen begonnen hat und dem Staate deshalb alles verfügbare Geld bereitstellt. Tatsächlich hat auch der Disontsatz jetzt in England stark angezogen, während er in Deutschland nach wie vor niedrig bleibt, weil keine private Nachfrage nach Leihkapital mehr besteht.

Viel schwieriger als die Kriegsfinanzierung gestaltet sich für England das Problem des Wechselkurses. Deutschland konnte durch sein Goldausfuhrverbot und Zahlungsverbot an das Ausland seine Goldreserven im Lande behalten. Trotzdem ist auch der Kurs des deutschen Geldes gesunken. England, das im Auslande etwa 75 Milliarden Mark investiert hatte, vermochte zunächst durch Zurückziehung eines Teiles seines ausländischen Guthabens den Wechselkurs zu seinen Gunsten zu beeinflussen. Es konnte nur seine flüssigen Anleihen zurückziehen; die fest investierten Kapitalien waren nicht einfach zurückzubekommen. Allmählich wuchsen dann die Kriegs-



Lum Durchbruch in Ost-Galizien.

sache durch Infanterie zu sichern versucht, hat er natürlich ungeheuerliche blutige Verluste erlitten.

Man kann also sagen, daß die Heere, auf die unsere Offensive gestoßen ist, einmal ganz vernichtet worden sind.

Wenn der Gegner trotzdem noch Truppen im Felde stehen hat, so ist dies dadurch zu erklären, daß er die für eine Offensive gegen die Türkei in Südrussland bereitgestellten Divisionen heranzog, daß er sehr viele halbausgebildete Ersatzmannschaften aus dem Innern Russlands schleunigst heranzuführte und daß er endlich aus jenen Fronten, an denen unser Druck weniger fühlbar war, zahlreiche Mannschaften einzeln und in kleinen Verbänden nach Norden verschob.

Alle diese Maßnahmen haben das Verhängnis nicht aufhalten können.

Aus Galizien, Polen, Kurland, Litauen ist der Feind vertreiben. Seine geschlossene Front ist zerrissen, seine Heere fluten in zwei völlig getrennten Gruppen zurück. Nicht weniger als zwölf Festungen, darunter vier große und ganz modern ausgebaute, fielen in die Hände unserer tapferen, treuen Streiter und damit die äußere sowie die innere Sicherungslinie des russischen Reiches.

Bestellungen im Auslande so stark an, daß der Einfuhrüberschuß in der ersten Hälfte dieses Jahres nicht weniger als 237 Millionen Pfund (im Vorjahre bloß 120 Millionen) erreichte. Außerdem hat England es übernommen, die Kriegsbestellungen Frankreichs und die Zahlungen Rußlands in Amerika zu decken. Daher die Abschwächung des englischen Wechselkurses, der um 2 Proz. unter die Parität im Verhältnis zum amerikanischen Gelde gesunken ist.

Vergleicht man die Entwertung des englischen Geldes mit der des Geldes der anderen kriegsführenden Länder, so erscheint sie geradzum verschwindend gering. Allein schon diese Entwertung droht, England die Stellung als Weltbankier zu nehmen. Nur der Festigkeit seines Wechselkurses verdankt England die Tatsache, daß seine Wechsel zum faktischen Weltgelde geworden sind. Daher die außerordentlich großen Anstrengungen, die man jetzt in England macht, um den Wechselkurs nach Möglichkeit zu halten. Zu diesem Zwecke wird demnächst auch eine Anleihe in den Vereinigten Staaten aufgenommen werden, nicht aber, weil England selbst den Krieg nicht mehr finanzieren kann. Nur in Verrechnung dieser speziellen Aufgaben der englischen Kriegswirtschaft kann man davon sprechen, daß England sich in wirtschaftlicher Beziehung schwächer erwiesen habe, als sein Rivale. Aber gerade der Umstand, daß bei einem dauernden Krieg England die Gefahr läuft, seine beherrschende Stellung auf dem Weltmarkt an Amerika zu verlieren, wird die englischen Finanzleute eher veranlassen, danach zu fragen, ob dem Kriege nicht bald ein Ende gemacht werde, wie das der „Economist“ und seine Leser jetzt schon ungeduldig tun. Das deutsche Finanzkapital hat sich den veränderten Kriegsverhältnissen angepasst und gedeiht dabei sehr gut. Es kann „durchhalten“, das englische Bankkapital hat zwar seine Dividenden im allgemeinen noch aufrechterhalten können, sieht sich aber durch die emporkommende Konkurrenz Amerikas bedroht. Daher die verschiedene Stimmung dieser Klasse in Deutschland und in England dem Kriege gegenüber.

Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 30. August. (W. Z. B.) Bericht des Großen Generalstabes von gestern. In der Gegend von Riga keine Veränderungen. In Richtung Friedriehstadt zogen sich unsere Truppen nach heftigen Kämpfen in den letzten Tagen mehr westlich dieser Stadt zurück. In Richtung Jacobstadt und Düna gegen Westen keine Veränderungen. Am rechten Ufer der Wilja und zwischen diesem Fluß und dem Njemen dauerten am 27. und 28. August auf der Front von Podberesje nördlich von Wilna bis Nowoje Trost, Daubi und weiter bis zum Njemen heftige Kämpfe an. Auf der Front zwischen den Quellen des Vohr und des Pripjet keine wesentlichen Veränderungen. Im Laufe der Nacht zum 28. August und am Tage darauf wurden in dieser Gegend nur Nachhutgefechte geliefert. Infolge von Versuchen des Feindes, der starke Kräfte südlich von Wladimir Wolynski zusammenzog und eine Offensive in der Richtung auf Zug und Staroe Koschischtsche begann, um die rechte Flanke unserer Stellung in Galizien zu umfassen, ergriffen wir Maßnahmen zur notwendigen Umgruppierung unserer Truppen, die am 27. und 28. August unter dem Schutze von Kämpfen nordwestlich von Zug ausgeführt wurde.

Die Bezwingung der Njemenlinie.

Der Korrespondenz „Gez und Politik“ wird geschrieben: Der letzte Rest der stark befestigten Fluglinien Rußlands gegen Deutschland gerät nun auch ins Wanken. Von Zwangorod im Süden bis Nowo im Norden haben unsere Festungsbewerber ein Bollwerk nach dem anderen gebrochen und den Russen die Ausfallstore zur neuen Offensive gegen Deutschlands Grenzen zugesperrt. Mit den Festungen des Narew, der ungefähr das Zentrum der ganzen Festungslinie bildet, wurde der Anfang gemacht. Als nun hier aus der Eisenmauer die ersten gewaltigen Bausteine ausgebrochen worden waren, wurden die starken Schutzmauern der Weichsel überwältigt. Die Bezwingung des Vohr, der die Verbindung zwischen Njemen und Narew bildet, folgte dann

mit der Ertöbung von Wiszna und Ossowiez nach. Und endlich wurde auch an die Njemenlinie Hand angelegt. Ueberraschend schnell fiel die Festung Nowo, die wie ein gewaltiger Pfeil zum Schutze des Nordflügels stand. So war der Weg von Norden her zur Bezwingung der Njemenlinie geöffnet worden. Auch vom Westen wurde der Angriff unternommen. Schon als Ende Juli der Angriff von Suwalki aus gegen Nordosten vorgezogen wurde, war es klar, daß das Ringen um die Njemenlinie bei Olita begonnen habe. Bald entspann sich auf der ganzen Front der Kampf. Unser Generalstab teilte mit, daß von Mariampol bis hinunter zur Linie Augustowo—Grodno die Russen zurückgewichen seien. Mit ihrer Niederlage zwischen Seim und Merezsch, südlich von Olita, erschien das Schicksal auch der zweiten Njemenfestung Olita besiegelt. Tatsächlich konnte unser Generalstab bereits einen Tag später, am 27. August, melden, daß auch diese Festung sich bereits in den Händen unserer Truppen befinde. Noch blieb nun Grodno, der starke südliche Pfeiler der Njemenlinie, übrig, als letzter Rest einer vergangenen Herrlichkeit und fast unbezwingbaren Sperre. Aber schon mit der Nachricht von dem Falle von Olita teilte unser Generalstab kurz mit, daß „unsere Truppen weiter südlich gegen den Njemen im Vorgehen seien“. Weiter südlich liegt aber die Festung Grodno am Njemen. Mit der endgültigen Bezwingung der Njemenlinie, die durch die bisher zu erwartende Eroberung von Grodno ihren Abschluß erhält, ist der ganze Njemenwall zusammengebrochen und damit die Hoffnung der Russen, aus diesem Ausfallort noch einmal plündernd und mordend gegen die deutschen Grenzen hervorzubrechen. Ein gewaltiges Werk, das in kurzen Wochen von unseren siegreichen und ruhmgelockten Truppen getan wurde!

Der französische Tagesbericht.

Paris, 30. August. (W. Z. B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Unsere Artillerie setzte des Nachts ihre Aktion gegen die feindlichen Stellungen fort. Besonders lebhaft kanonade im Abschnitt von Ablain, im Gebiet von Rohe, nördlich der Aisne in Umgebung von Craonne und Berry au Bac) und zwischen Aisne und Argonnen. Heftige Nahkämpfe bei Marie Thérèse und westlich des Malancourtwaldes um den Weich einer Minentrichter, welcher in unseren Händen blieb. Starkes Bombardement feindlicher Schützengräben und Arbeitergruppen auf der ganzen Front in Lothringen in Gremecy, Vegange, Gondregon und Embermenil. Kampf mit Handgranaten und Bomben im Gebiete von Meheral. Unsere Flugzeuge bombardierten heute nacht den Bahnhof und die feindlichen Baracken von Grandpre und Baracken in Mouchautin und Lancon en Argonne.

Paris, 30. August. (W. Z. B.) Amtlicher Kriegsbericht von gestern abend. Die Tätigkeit unserer Artillerie auf dem größeren Teil der Front blieb die gleiche. Besonders wirksame Beschließung feindlicher Linien im Norden (Abschnitt Het Sas—Steenstraate), im Gebiet von Chaulnes, nördlich der Aisne in der Umgebung von Ailles und Courtecon, in der Champagne nördlich vom Lager von Chalons sowie Maas und Mosel in der Umgebung von Pannes und Entzein und im Wald von Montmare.

Meldung der italienischen Heeresleitung.

Rom, 30. August. (W. Z. B.) Kriegsbericht von gestern. Im Saganatale meldet man die durch die Desterreicher vorgenommene Zerstörung einiger Brücken, Fahrstraßen und der Eisenbahnlinie auf dem Talgrunde im Abschnitt von Roncego und Novaledo. Am Abend des 27. August führte der Feind einen lebhaften Angriff gegen den Monte Armentera aus, der aber sogleich abgewiesen wurde. Am oberen Fjongo versuchte eine unserer Gebirgsabteilungen am Morgen des 27. August von der Stellung am Monte Culla bis westlich des Monte Rombone einen kühnen Handstreich gegen die feindlichen Schützengräben, die in sehr starker Stellung auf mehreren Stufen des ersten Rombonegipfels lagen. Wegen großer Terrainschwierigkeiten und erbitterten Widerstandes des Feindes, der unserem Vorrücken durch Gewehrfeuer, Handgranaten und Herabrollen von Steinen sich widersetzte, gelang es unseren Truppen, sich nur einiger Verschiebungen zu bemächtigen. Der Feind widersteht fortgesetzt auf dem höchsten Berggipfel. Die unstrigen stehen in enger Fühlung mit ihm. Da wir durch Fliegererkundungen erfahren hatten, daß der Feind eiligt die durch kürzliche Angriffe unserer

Flieger auf dem Flugplatz Wisowitza angerichteten Schäden ausbesserte, wurde der Flugplatz gestern früh durch ein Geschwader neuerdings mit 120 Bomben beworfen. Zwei Schuppen erhielten Volltreffer. Der ganze Flugplatz wurde verwüstet und Feuersbrünste hervorgerufen. Unsere mehr als eine halbe Stunde lang dem feindlichen Feuer ausgesetzten Flieger sind von dem kühnen Streifzuge unverfehrt zurückgekehrt. Cadorna.

Neue blutige Kämpfe an den Dardanellen.

Konstantinopel, 30. August. (W. Z. B.) Das Große Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: Der Feind erneuerte am 28. August seine Angriffe vom 26. und 27. August in der Gegend von Anaforta. Die feindlichen Angriffe waren in den letzten drei Tagen besonders zähe. Der Feind wurde nichtsdestoweniger vollständig zurückschlagen und erlitt ungeheure Verluste. Wir eroberten durch Gegenangriffe einige in unserem Zentrum gelegene Schützengräben zurück, die vom Feinde besetzt waren, und töteten die Besatzung. Während der Kämpfe in den letzten zwei Tagen verlor der Feind zehntausend Mann an Toten. Unsere Verluste sind im Vergleich dazu ganz geringe. Unsere am Kampf teilnehmenden Flugzeuge warfen mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Stellungen und Lager. Sonst hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Konstantinopel, 30. August. (W. Z. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront hat der Feind gestern in der Gegend von Anaforta nichts unternommen. Unsere Artillerie hat das Heck eines feindlichen Torpedobootes in Brand geschossen, welches abgeschleppt wurde. Bei Ari Burnu nichts von Bedeutung. Bei Seddulbahr hat die Artillerie auf unserem linken Flügel eine feindliche Bombenwerferstellung zerstört.

Auf den anderen Fronten nichts Erhebliches.

Vom U-Bootkrieg.

London, 30. August. (W. Z. B.) „Lloyds“ meldet, daß der englische Dampfer „Sir William Stephen“ versenkt worden ist.

Abschluß der Untersuchung gegen den Mörder von Jaurès.

Paris, 30. August. (W. Z. B.) Der „Temps“ teilt mit, daß die Untersuchung gegen den Mörder von Jaurès abgeschlossen worden ist. Die Akten seien der Staatsanwaltschaft zugestellt worden.

Die Opposition gegen Millerand wird fortgesetzt.

Paris, 30. August. (T. U.) Die Budget- und Armeekommission der Deputiertenkammer haben (wie bereits gemeldet) am Sonnabend den sozialistischen Antrag auf Eröffnung einer Diskussion ihrer vertraulichen Berichte über die Armeeverwaltung abgelehnt. Die Sozialisten werden außerdem ihren Antrag am 16. September dem Plenum unterbreiten.

Eine Schwindelnachricht.

Berlin, 30. August. (W. Z. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der als deutschfeindlich bekannte Amsterdamer „Telegraaf“ brachte kürzlich einen ihm angeblich aus Berlin zugegangenen Bericht über eine beim Reichskanzler stattgehabte Geheimkonferenz mit Reichstagsabgeordneten. Da der Bericht den Stempel der Erfindung an der Stirn trägt, würde sich alles Weitere erübrigen, wenn nicht Reuters Bureau sich der Sache bemächtigt und den Bericht über die ganze Welt verbreitet hätte.

Nach dem „Telegraaf“ hat in jener Geheimkonferenz der Reichschefkabinettsrat erklärt, daß Deutschland seiner finanziellen Erschöpfung entgegengehe und daß die gesteigerte Ausgabe von Schatzanweisungen seinen nötigen Bankrott zur Folge haben werde. Es sei deshalb nötig, Frieden zu schließen. Der Reichskanzler habe die zunehmenden Schwierigkeiten festgestellt und gebeten, im Reichstage und im Lande auf die kriegerischen Neigungen beschwichtigend einzuwirken und Friedensvorschlüsse vorzubereiten, die für die Verbündeten annehmbar seien. Dr. Dernburgs Bericht

Wahrheit beruht hätten, so wären wir aus dem Eisenbahnwagen gar nicht herausgekommen.

So ein Umgang ist aber auch keine Kleinigkeit. Wie in einem Berliner Haushalt wird Tage vorher gepackt, denn es wird nichts zurückgelassen. Die Kompanie, die wir ablösen, hat auch nichts mitgenommen, was er so im Laufe der Zeit angeschafft hat, um etwas Bequemlichkeit zu haben. Sogar die Nägel in den Bänden werden häufig herausgenommen, da man nicht wissen kann, ob die abzuwehenden Kameraden es nicht ebenso gemacht haben. In dem neuen Standort wird dann eine ebenso lebhaftige Tätigkeit entwickelt mit Auspacken, Einrichten und Großreinemachen. Der Begriff „Lager“ wird von mancher Kompanie, die auszieht, nämlich zuweilen nicht gerade sehr genau genommen. Der ganze wachfreie Landsturm ist aufgebaut. Es ergeben sich dabei manchmal unvorstellbare Situationen, wenn jemand z. B. zu einer Arbeit befohlen ist, von der er auch nicht den leisesten Schimmer hat. Auch die einfachsten Arbeiten wollen gelernt sein, und wenn so ein Herr Landsturmmann, der zu Hause Bedienung hat, in eine Kolonne gerät, die den ehrenvollen Auftrag hat, ein Haus gründlich zu säubern, so braucht er für den Spott nicht zu sorgen, wenn er tatlos dasteht mit dem Scheuerlappen in der Hand. Es ist nicht immer angenehm, ein „feiner . . .“ zu sein. Aber auch das geht vorüber.

In ein paar Tagen ist alles wieder im alten Gleise. Es werden Märsche gemacht, geschossen, und wenn acht Tage vorbei sind, dann wird wieder auf Wache gezogen. Die neuen Wachlöhle bieten auch wieder eine kleine Anregung. Es wird verglichen, welche Wache wohl die beste ist. Ewige Uebereinstimmung wird selten darüber erzielt. Der eine legt Gewicht auf schöne Umgebung, der andere auf gute Unterkunft, der dritte auf die Möglichkeit, ein annehmbares Bier in der Nähe zu bekommen usw. je nach Veranlagung. Je nach Veranlagung verbringen die Kameraden auch die Zeit. Zeit haben wir wirklich genug, und wenn der gute Mann, der den Satz geprägt hat: „Zeit ist Geld“, bereit wäre, sie in Manke Taler umzuwechseln, so könnten wir alle als reiche Leute aus dem Kriege zurückkommen. Wieviel Zeit man hat, erleben Sie ja am besten aus diesem langen Briefe und den Abschweifungen, die ich nicht gestatte. Thema ist doch das „Leben und Treiben eines Landsturmmannes in Belgien“. Also los Der Landsturm dient entweder zur Bewachung und Abperzung der Grenze oder zum Schutze der Bahnlücken. Unserem Bataillon ist die letztere Aufgabe zuteil geworden. Wir haben einen Teil einer Nebenbahn besetzt und sind gewillt, sie bis zum letzten Blutstropfen zu schützen und zu verteidigen. Gelegenheit, unseren guten Willen zu beweisen, haben wir noch nicht gehabt. Unsere Hauptbeschäftigung ist Mäuden. Verzeihung, ich meine das Bewachen der Bahn. Man kann das leicht verwechseln, denn beim Postenschieben taucht man

gewöhnlich. Wir sind immer 14 Tage hintereinander auf Wache, und um Ihnen ein anschauliches Bild zu geben, werde ich einfach den Verlauf eines der letzten Tage schildern. Vorausgeschiden muß ich, daß ich die hohe Ehre habe, als Stellvertreter des wachhabenden Unteroffiziers zu fungieren. Einer von uns hat immer anwesend zu sein. Es ist eine alte Streitfrage, ob es vorteilhafter ist, wachhabender zu sein oder Posten zu stehen. Der Posten hat in 24 Stunden nur 6 Stunden Dienst, der wachhabende 12. Dafür braucht der letztere nicht in Wind und Wetter hinaus. Dieser Vorteil ist natürlich im Sommer nicht sehr hoch einzuschätzen. Das Fär und Wädel wird häufig erdörtet, ohne daß die Frage bisher entschieden wäre. Ich glaube auch nicht, daß sie in diesem Kriege zur Entscheidung kommen wird. Vielleicht im nächsten. Eine Doktorarbeit ist m. W. noch nicht darüber geschrieben worden. Das ist nun aber die letzte Abschweifung gewesen. Jetzt kommt die versprochene Schilderung meines Tageswerkes.

Früh um 5 Uhr werde ich geweckt. Ich kann mich darauf verlassen, daß es präzis geschieht, denn der Kollege Unteroffizier möchte sich nach durchwachter Nacht hinlegen, und zwar auf dieselbe Lagerstätte. Wir brauchen nur eine, weil wir sie ja doch niemals beide zu gleicher Zeit benutzen können. Morgen früh ist es umgekehrt. Ich bin dann ebenso pünktlich. Ich erhebe mich also, kleide mich an und nehme einen kleinen Imbiß zu mir, bestehend aus Butterbrot und kaltem Kaffee. Alles schläft noch. Das Wetter ist schlecht, es regnet in Strömen. Was anfangen? Ich günde mir eine Zigarre an und beginne einen Brief zu schreiben. Da ich mehrere solcher anspruchsvollen Kunden habe wie Sie, so komme ich so leicht nicht in Verlegenheit. Um 6 Uhr wird der Koch geweckt, um 7 Uhr die Posten. Dann wird Kaffee getrunken, dieses Mal aber frieger, warmer. So nach und nach wird nun alles munter. Das Lokal wird gereinigt, es müssen Kartoffeln geschält werden. Dann wird ein kleiner Esst gespielt, ein bißchen erzählt, und ehe man sich versteht, ist es Mittag. Es wird ziemlich früh gegessen, meistens noch vor 12 Uhr. Rindfleisch, Rindfleisch, du mein Vergnügen. Nun ist es auch bald 1 Uhr. Dann werde ich abgelöst und habe bis 9 Uhr abends frei. Zunächst wird ein Nickerchen gemacht von 2—3 Stunden, denn ich lana mich nun erst wieder am anderen Morgen um 5 Uhr hinlegen. Es muß also etwas Vorrat geschlafen werden. Während des Kaffeetrinkens entsteht ein kleiner Aufruhr. Drüben auf der Chauffee reitet der Hauptmann. Sein Pferd war es sicherlich, er hat seinen Besuch auch angefangen mit dem neuen Major, also wird er es wohl sein. Ein schneller Blick, ob das Lokal sauber ist und die Decken auf den Lagerstätten glatt liegen. Gott sei Dank, es ist alles in Butter. Blatte Dedeln im Schlafraum und vorchristmässiger Anzug der Posten, das ist die Hauptsache bei unserer gefährlichen Handverl in Feindesland. Als das Pferd vorübertrabte bei uns, trägt es nicht den Hauptmann, sondern seinen Burschen. Ich erkundige

Landsturmlieben in Belgien.

I.

Folgende Schilderung eines in Belgien stehenden Berliner Landsturmmannes wird uns zur Verfügung gestellt:

Lieber Freund!

22. Juli 1915.

Sie möchten also gern etwas über das Leben und Treiben eines Berliner Landsturmmannes erfahren, der nun schon dreiwertel Jahr im schönen Belgien sitzt. Wenn dieser Brief in Ihre Hände gelangt, so werden es ziemlich genau 9 Monate her sein, daß wir unseren Abschiedsschoppen tranken. Hätten Sie es damals gedacht, daß der Krieg so lange dauern würde? Und wer weiß, wann wir unseren Wiedersehenschoppen trinken können? Offenlich bestimmt darüber nicht Winston Churchill, der es ja wohl für ungebührlich optimistisch ist, zu hoffen, daß deutsche Waffen und deutsche Staatsmänner ebenfalls darüber ein Wortchen mitsprechen und es ein wenig gnädiger machen werden. So schön die Landschaft hier auch ist, so gewinnen doch die spärlicheren Reize der Welt von Tag zu Tag an Uebergewicht, und man möchte das diesseitige Land von der Heimat, wo es ein Wiedersehen gibt, nun endlich auch einmal in Wirklichkeit erleben. Wie oft mag das Lied wohl in diesem Kriege schon gesungen worden sein? Das Gloria können sogar die belgischen Kinder schon sehr gut singen. Heimweh ist ein Gefühl, das im Leben des Landsturmmannes eine große Rolle spielt.

Somit führt so ein auf Kriegszug befindliches mobiles Landsturmbataillon als Besatzungsarmee in Belgien ein äußerst friedliches Dasein. Besonders auf dem Lande oder in kleinen Städten. Ein Tag verläuft wie der andere. Dann wird künstlich Abwechslung und Aufregung geschaffen durch die Fabrikation von überhand Gerüchten. „Abstrichparole“ heißt der technische Ausdruck dafür. Das heißt in vereinfachter Gestalt, denn in Wirklichkeit lautet er noch etwas derbschdastischer. Anfangs war das Verbreiten von Siegesgerüchten mit stattlichen Zahlenangaben ein sehr beliebtes Spiel. Da aber selbst die grandiosen Fiktionen der Wirklichkeit noch keine Unterstützung gebracht haben, so ist das Interesse abgestumpft. Es wird also nicht mehr in Weltgeschichte gemacht. Dagegen bilden Verlesungen, Verabredungen, Mangelröhungen, teilweise im Kleinen Kreise, ein um so beliebteres Thema. Und nun erst Verlesung des Bataillons, Wechsel des Standortes. Das ist ein schier unerschöpflicher Gegenstand. Wenn alle Gerüchte darüber auf

über die Stimmung in den Vereinigten Staaten und anderen neutralen Ländern hätte einen starken Eindruck auf die Konferenz gemacht. General von Nolke habe erklärt, daß nur ungenügend informierte Personen auf die Möglichkeit einer völligen Niederlage Rußlands hoffen könnten. Trotzdem habe die Verlammlung es abgelehnt, auf den Reichstag mäßigend einzuwirken, worauf der Kanzler erklärt habe, daß, wenn der Reichstag eine unerbittliche und chauvinistische Haltung einnehme, er gezwungen sei, zurückzutreten, da er die Verantwortung für Deutschlands Zusammenbruch nicht übernehmen könne.

Für Deutschland genügt es, diesen plumpen Schwundel niedriger zu hängen. Für die neutrale und die feindliche Welt sei festgestellt, daß eine solche Geheimkonferenz nur in der Phantasie des Gewährsmannes des „Telegraaf“ stattgefunden hat und daß sogar die „Times“ die von Reuter verbreitete Nachricht des „Telegraaf“ als kindliche Erfindung charakterisieren.

England und die Frage der Kriegsentschädigung.

Berlin, 30. August. (B. Z. V.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel „England und die Kriegsentschädigung“: Der Staatssekretär des Reichsfinanzamts hat in seiner Reichstagsrede vom 20. August ausgesprochen, daß bei einem siegreichen Frieden die Kostenfrage nicht vergessen werden soll; die künftige Lebenshaltung unseres Volkes müsse so weit wie möglich von der ungeheuren Bürde entlastet werden, die der Krieg nach sich zieht. „Das Übergewicht der Milliarden haben die Anführer dieses Krieges verdient, sie mögen es durch die Jahrzehnte schleppen, nicht wir.“

Diese Worte haben der englischen Presse in hohem Maße mißfallen. Die „Westminster Gazette“ erklärt die Worte Helfferichs für den tölpelhaftesten Einschüchterungsversuch, den man sich ausdenken könne; das Geständnis der Absicht, den geschlagenen Alliierten eine Kriegsentschädigung oder, wie die englische Presse sagt, einen „Tribut“ aufzuerlegen, streife an „Geisteskrankheit“ (insanity). Auch Sir Edward Grey ist durch die Worte Helfferichs so stark beeindruckt worden, daß er sie am Schluß seiner Antwort auf die Rede des Reichsfinanzamts als Beweis dafür anführt, daß Deutschland um die „Oberherrschaft“ kämpfe. „Deutschland fordert also mit anderen Worten, daß ganze Völker, die ihm Widerstand leisten, noch Jahrzehnte lang arbeiten müssen, um ihm in Gestalt von Kriegsentschädigung Tribut zu zahlen. Unter solchen Umständen kann kein Frieden geschlossen werden, der anderen Völkern als den Deutschen das Leben erträglich machen würde.“

Aus der Entrüstung, mit der Englands auswärtiger Minister und die britische Presse den Gedanken einer Kriegsentschädigung zurückweisen, ergibt sich zweierlei:

1. daß die Ankündigung des Reichsfinanzamts England an einer seiner empfindlichsten Stellen getroffen hat; der Gedanke, aus der eigenen Tasche bezahlen zu müssen, wird offenbar weit erschreckender empfunden als die Pläne der deutschen „Annektionisten“, die nur Landerwerb, noch dazu hauptsächlich auf Kosten der anderen Ententegenossen betreffen.

2. daß bei den Engländern im Innern ihres Herzens die Hoffnungen auf einen für sie siegreichen Ausgang des Krieges auf den Kulpunkt gesunken sind. Denn solange die Engländer noch an ihre Sache glaubten, war die Bedrohung Deutschlands mit einer erdrückenden Kriegsentschädigung erlaubt und selbstverständlich. Wenn jetzt die englischen Zeitungen und Staatsmänner den Gedanken einer Kriegsentschädigung für unmoralisch und verrückt erklären, so kann diese Meinungsänderung nur darauf beruhen, daß eine andere Kriegsentschädigung als eine solche zugunsten Deutschlands in ihrem Gesichtskreis keinen Raum mehr hat.

Um Bulgarien.

Paris, 30. August. (Z. U.) Eine erschütterlich zugestufte Depesche der „Agence Havas“ weiß über Bedeagatsch folgendes zu melden: Die Führer aller bulgarischen Oppositionsparteien haben Besprechungen abgehalten über die wirksamsten Mittel um die Regierung zu veranlassen, sich mit Serbien und Griechenland über eine Neubildung des Balkanbundes zu verständigen, da nach Meinung der Opposition ein solcher Bund allein die politische Lage auf dem Balkan retten könne. Im Namen aller Führer der Opposition hatte Radostawow eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Radostawow. Dieser drückte dabei den Wunsch aus, mit den Oppositionsführern in Fühlung zu bleiben, da die schwebenden Verhandlungen eine so große Bedeutung für die Zukunft des Landes hätten, daß er auf Verlangen der Opposition die Kammer einberufen würde, sobald die Umstände es erfordern sollen. Radostawow habe versichert, daß die Regierung keine Entscheidung treffen würde, die die Zukunft des Landes endgültig festlege, ohne vorher die Führer der Opposition zu Rate zu ziehen.

mich, ob der Hauptmann in der Nähe ist. Das ist wichtig für mich. Ich beabsichtige nämlich, einen ausgedehnten Spaziergang zu machen, und wenn die Möglichkeit vorliegt, meinem hohen Vorgesetzten zu begegnen, so ziehe ich vor, der Vorschritt gemäß, umzuschnallen und als vollgewappneter Kriegsknecht mit dem Schwerte an der Seite zu reisen. Der Burtsche verneint meine Frage, ich gehe also als friedlicher Wandertourist auf die Wandererschaft. Bald befinde ich mich in tieferer Waldweinsamkeit. Eine Fahrstraße, anfangs von hohen, düsteren Tannen umrahmt, führt durch ein kleines Tal gemächlich aufwärts. Im Grunde plätschert mir der Bach lustig entgegen, darüber hinweg fällt der Blick auf die Wipfel der grünen Berglehne. Der Gesang der Vögel begleitet mich, und das Surren von Wildtauben läßt sich wohl eine halbe Stunde lang vernehmen. Sonst feierliche Stille. Links und rechts gehen Wege ab, aber sie sind mit Torfseilen versehen, an denen man lesen kann, daß es verbotene Privatwege sind. Zwischen den Pfeilern ist meistens auch noch ein Gitter. Die Straße, die ich eingeschlagen habe, läuft nämlich zwischen zwei großen Bestigungen hindurch. Das Betreten der Privatwaldungen ist hier größtenteils verboten. Die Bevölkerung scheint das auch zu respektieren, denn die Wege zeigen gewöhnlich wenig Spuren der Benutzung. Ich fühle mich dabei lebhaft an den herrlichen Alpentälern bei und erinnert, zugleich aber auch nicht wenig gekipelt durch das Bewußtsein, mich um die Verbote nicht kümmern zu brauchen. Recht des Eroberers, das ein wenig von seinem Glanz auf mich wirft. Ich habe neulich das verbotene Paradies durchstreift, heute möchte ich aber auf geradem Wege wandeln, der Straße folgen und eine Entdeckungsfahrt in mir bisher unbekannte Gelände machen. Die Straße senkt sich ein wenig, eine Brücke führt über den Bach, der sich hier in den felsigen Boden eingetossen hat und in kleinen Wasserfällen lustig einherpringt. Es ist ein reizendes Fleckchen Erde. Dunkles Tannendickicht verbirgt den oberen Lauf des Baches. Als ich weiter schreite, bemerke ich, daß er von dem Grundbesitzer beschlagnahmt und dessen Parkanlagen einverleibt ist, denn eine grüne Hecke begleitet nunmehr auf dieser Seite die Straße, die langsam am anderen Abhange hinaufsteigt. Kleine Nischen sind angelegt, auf die aber nur von Zeit zu Zeit ein Blick möglich ist, da die Tannenwildnis zu dicht ist, die sie umgibt. Es muß sich wunderbar träumen lassen in der Mittagsstunde an diesen kleinen Teichen im lauschigen Waldesdunkel. Das Wasser ist klar, man sieht viele Forellen. Unwillkürlich summe ich das alte Soldatenlied vor mich hin: „Was nützt mir ein schöner Garten, wenn andere drei spazieren gehn.“ Nüchtern schreite ich weiter zu neuen Entdeckungen, aber bald verlangsamt sich das Tempo ganz bedenklich, denn rechts und links der Straße entdecken ich Waldesbeeren. Da muß natürlich geschmaust werden, die Beeren sind zu verlockend, wenn es auch Zeit kostet.

Wilson verschiebt seinen Urlaub.

Washington, 30. August. (B. Z. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Präsident Wilson beschloß, seinen Urlaub anzutreten, bis die Angelegenheit mit Deutschland endgültig geordnet ist.

Die politische Zensur im Auslande.

Der „Figaro“ veröffentlicht folgende Petition, die dem Präsidenten der Kammern zugestellt wurde:

„An die Herren Senatoren und die Herren Deputierten! Die Zensur, die die hohe Verantwortlichkeit und die schwere Pflicht hat, nichts drucken zu lassen, was in irgendeiner Hinsicht der nationalen Verteidigung schaden könnte, hat mehr und mehr ihre Befugnis auf alle Fragen des politischen Lebens ausgedehnt. Gegenwärtig hat die Presse in parlamentarischen Dingen nicht mehr das Recht, zu berichten, zu erörtern oder zu kritisieren; mit Mühe hat sie sich das Recht gewahrt, zuzustimmen. Und dennoch hat die Presse jedesmal, wo sie sich mit den Arbeiten, den Debatten oder den Personen der beiden Vertretungskörper befaßt, dies stets unter Verächtlichmachung der besonderen Pflichten getan, die die Umstände, der fortwährende Gedanke an die Kämpfer und die Sorge, dem Feind keine Waffen zu liefern, auferlegen.“

Eine solche Situation ist weder des Parlaments noch der Presse würdig. Das parlamentarische Regime beruht auf zwei Prinzipien: dem Rechte der Kontrolle, die die Vertreter der Nation über die Regierung ausüben und dem Rechte der Kontrolle, die die Nation über ihre Vertreter ausübt. Die parlamentarische Kontrolle ist in unumschränktem Sinne zugestanden. Wir reklamieren aber für die öffentliche Meinung das Recht, ebenso frei die Beschlüsse ihrer Vertreter kennen zu lernen und würdigen zu dürfen. Und für uns selber reklamieren wir das Recht, frei diese öffentliche Meinung unterrichten zu können.

Seit dem Beginn des Krieges hat die ganze Presse genügend Beweise ihres Patriotismus, ihrer Hingebung und ihrer Klugheit gegeben, um in politischen Dingen eine Freiheit beanspruchen zu können, die für das gute Funktionieren der Regierung selber notwendig ist.

Die Beschlüsse eines Parlaments haben nur eine Sanktion: die Öffentlichkeit.

Eine Regierung, die nicht kontrolliert werden, das wäre der Despotismus.

Wir fordern darum die Herren Senatoren und die Herren Deputierten auf, von der Regierung die Zusicherung zu verlangen, daß sie der administrativen und politischen Zensur die Instruktionen gibt, die deren Strenge einzig auf das Interesse der nationalen Verteidigung beschränkt, ein Interesse, dem wir uns stets einmütig fügen werden.“

Die Petition ist von zahlreichen Journalisten und Schriftstellern, darunter auch dem Redaktionsstab der „Humanité“, unterschrieben worden.

Wie die „Humanité“ mitteilt, ist das Dijoner Parteiblatt „Le Rappel socialiste de Dijon“ auf vier Wochen verboten worden, weil es sich nicht vollständig den Forderungen der lokalen Zensur gefügt habe.

Die Wiener „Arbeiterzeitung“ hat unter der Zensur außerordentlich zu leiden. Sie klagt in ihrer Nummer vom 20. August wie folgt:

„Wir haben uns, wie die Leser wahrgenommen haben, vollständig abgewöhnt, die Öffentlichkeit mit unseren entscheidenden Zensurverhältnissen zu befehlen. In Bemühungen, die maßgebenden Personen von der Unsinngkeit, Oberfälschlichkeit und Schädlichkeit der so gearteten Zensur zu überzeugen, haben wir es wahrlich nicht fehlen lassen. Sie sind ganz fruchtlos geblieben, und so haben wir sie aufgegeben. Wie uns einer der höchsten Würdenträger schrieb, dem wir eine sein Amt betreffende Unterstützung vorgelegt haben, muß man abwarten, bis der Krieg vorübergeht und mit anderen seiner Grauel die Zensur verschwindet. Man hätte vielleicht erwarten können, daß sich die Zensur allmählich zurückziehen werde, daß mit der so gründlichen Veränderung in der Kriegslage der kleinliche Zug der ersten Zeit verschwinden wird. . . . Während Staatssekretär Delbrück ausdrücklich verkündete, die Einengung der öffentlichen Meinungsäußerung „müsse sich im Rahmen des absolut Notwendigen“ halten, wird diese Einengung in Wien ununterbrochen fortgesetzt; es ist für die arme Meinungsäußerung schon fast kein Platz übrig geblieben! Es ist traurig, daß dem Grafen Stürgch die Sache so gleichgültig und fremd bleibt. . . .“

Politische Uebersicht.

„Das Ausland“.

Die nationalliberale „Tägliche Rundschau“ schreibt in ihrer Wochenschau:

„Die Kriegstagung des Reichstages hat zu heftigen Redekämpfen geführt, aber die Einheit des Reiches und den einmütigen Willen zum Siege und zum Durchhalten aller Welt gezeigt. Daß die Meinungsverschiedenheiten über einzelne Fragen stärker hervortraten, bedauern wir nicht. Solche offene Aussprache ist notwendig und eines klaren, freien Volkes allein würdig. Man operiert bei uns auf mancher Seite allzu sehr mit der Rücksicht auf das Ausland, dem ein in den Hauptfragen stummer Reichstag sicherlich weniger imponiert als einer, der in der Grundfestung einig, sich aber auch seiner Verantwortung bewußt ist, und diese Verantwortung mit den leitenden Staatsmännern zusammen tragen will.“

Brotmarken für ganz Süddeutschland.

Zwischen Bayern, Württemberg und Baden wurde die gegenseitige Anerkennung und Abrechnung der Landesbrotmarken vereinbart.

Diese notwendige Maßnahme müßte auch im übrigen Reich Beachtung finden.

Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen

hat an den Reichsanwalt eine Eingabe gerichtet, die die Herstellung von Vertretern der Verbraucher zu allen Organen befürwortet, die zur Regelung der Volksernährung wie der sonstigen Fragen des Volksbedarfs eingerichtet werden. In der Eingabe wird betont, daß die Oberbürgermeister, die sich immerhin in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis von der Regierung befinden, und die erhebliche Rücksicht auf Handel und Industrie nehmen müssen, nicht in dem gleichen Maße als völlig unabhängige Vertreter der Konsumenten angesehen werden können, wie die Personen, die von den Organisationen der Konsumenten selbst mit ihrer Vertretung betraut worden sind. Diese Vertretung werde durch den Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen am besten gewährleistet, dem fast 8 Millionen Konsumenten angeschlossen sind.

Die Verordnung über Zwangskohlenhydrikate.

Berlin, 30. August. (B. Z. V.) Der Reichstag hat zu der Verordnung über die Errichtung von Betriebsgesellschaften für den Steinkohlen- und Braunkohlenbergbau einige Änderungen beschlossen, denen der Bundesrat in seiner heutigen Plenarsitzung zugestimmt hat. Durch den Beschluß wird in sachlicher Hinsicht nichts geändert, insbesondere bleibt die Möglichkeit der Schaffung des Zwangskohlsyndikats nach wie vor voll und ganz aufrecht erhalten.

Verurteilt auf Grund eines Gesetzes vom Jahre — 1793.

Ein gesetzlich bestellter Vormund in Diegnitz hatte sich mit einer stattlichen Fülle von Eingaben an das dortige Vormundschaftsgericht gewendet und mehrere Anträge gestellt, die zurückgewiesen wurden. Dabei beruhigte sich der Mann, der zu seinem Unglück sehr schreidgewandt war, nicht, sondern wiederholte nun die Eingaben an alle höheren Behörden bis hinauf zum Justizminister, wenn's ihm gerade einfiel, ein halbes Duzendmal. Als man gar nicht mehr wollte, was man dem „Curculanten“ antworten sollte, verfiel ein Altertumsforscher bei Gericht darauf, daß in der Allgemeinen Gerichtsordnung für die preussischen Staaten vom 6. Juli 1793 folgende Bestimmung enthalten ist, die bis heute noch nicht außer Kraft gesetzt sein soll:

§ 442. „Wer mit Uebergehung einer Behörde oder mit Unterlassung der bestimmten Form Gesuch und Gesuche anbringt, hat zu gewärtigen, daß ihm seine Vorstellung ohne Berücksichtigung zurückgegeben wird. — Wer sich dadurch nicht bedenken läßt und sein unformliches Gesuch wiederholt, desgleichen, wer einmal beschieden worden und sein Gesuch ohne besonderen Grund wiederholt, soll zur Strafe auf 14 Tage bis vier Wochen in ein Gefängnis, Arbeits- oder Besserungshaus gebracht werden. — Im Wiederholungsfall wird die ausgesandene Strafe verdoppelt, und bei jeder ferneren Wiederholung wird die vorher ausgesandene Strafe wieder mit 14 Tagen bis vier Wochen erhöht. — Bei Vermögensdelicten wird eine verhältnismäßige Geldstrafe festgesetzt.“

Dieser Paragraph der mehr als hundertjährigen Gerichtsordnung wurde in Bewegung gesetzt und der Sünder am 27. August 1915 zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Kriegsbekanntmachungen.

Das Kriegsministerium und die Kriegsindustrie.

Das Kriegsministerium gibt bekannt: Infolge der lebhaften Beziehungen, die zurzeit zwischen den militärischen Beschaffungstellen und den für den Vorratsbedarf tätigen Gewerbebetrieben bestehen, hat der Geschäftverkehr des Kriegsministeriums in Berlin einen außerordentlichen Umfang angenommen, der auch äußerlich in der gewaltig gestiegenen Zahl der täglichen Eingänge in die Erscheinung tritt. Aus diesem Grunde ist es nicht immer möglich, mit dem zur Verfügung stehenden Personal den Schriftwechsel in der wünschenswertesten Weise zu erledigen. Dies gilt insbesondere für das Gebiet der Rohstoffversorgung. Hier gehen täglich viele Hunderte von Anträgen wegen Freigabe von Rohstoffen, Anfragen über Auslegung von Beschlagnahmeverfügungen, Wünschen wegen Änderung bestehender Bestimmungen usw. ein. Die Erledigung dieser Anfragen setzt eine eingehende Prüfung, vielfach auch Verhandlungen mit anderen Stellen und Behörden voraus.

Deshalb wird darauf hingewiesen, daß alle derartigen Anträge und Wünsche einer genauen Prüfung unterzogen werden und nicht unbeantwortet bleiben, daß aber die gewerblichen Kreise auf keine umgehende Beantwortung ihrer Anträge rechnen können. Neben der Bewältigung des stetig anwachsenden Schriftverkehrs müssen die vorhandenen Kräfte in erster Linie für die Erfüllung ihrer wichtigsten Aufgabe, die Versorgung unserer See, sowie die Beschaffung und Verteilung der Rohstoffe tätig sein.

Letzte Nachrichten.

Die parlamentarische Krise in Frankreich.

Paris, 30. August. (B. Z. V.) „Humanité“ erklärt, dadurch, daß der sozialistische Antrag auf Abhaltung einer Geheim Sitzung von den Kammerausschüssen für Meer und Budget abgelehnt sei, werde die Frage, ob weitere Aufklärungen seitens der Regierung nötig seien, nicht gelöst. Die Kommissionsbeschlüsse würden in öffentlicher Kammer Sitzung bekämpft werden. Die Kammer müsse darüber entscheiden. Immerhin trete zutage, daß jetzt die Hauptaufgabe für Frankreich die sei, die Ursachen und Gründe aller Fehler und aller Trübsale aufzufinden und zu beseitigen. Im Grunde müßten dies die Regierung und das Parlament ganz genau: sie sollten sich vorbereiten, das Problem zu lösen.

Beschlagnahme deutscher Post.

Genf, 30. August. Laut einer Meldung des „Temps“ wurden 1800 Postpakete deutscher Herkunft, die für Spanien und Portugal bestimmt waren und die mit aus Dänemark, Schweden und Norwegen importierten Waren durch Paketboote befördert wurden, von den Zollbehörden in Dieppe beschlagnahmt.

Der englische Bergarbeiterkonflikt.

London, 30. August. (B. Z. V.) „Times“ erzählt aus Cardiff, daß man dort dem Ergebnis der Beratungen, die heute zwischen Vertretern der Bergwerksbesitzer von Südwales mit Lloyd George und Runciman im Handelsamt gepflogen werden, gespannt entgegensteht. Alle Vorbereitungen zu einem allgemeinen Ausstand würden getroffen, falls die verlangten Lohnerhöhungen nicht bewilligt werden. Im Rhondale versicherte der Vertrauensmann der Bergarbeiter, daß in diesem Falle am Dienstag sicher die Arbeit eingestellt werden würde.

Drohender Giechereiarbeiterstreik in Italien.

Mailand, 30. August. (B. Z. V.) Nach dem „Secolo“ hat die Vereinigung der Mailänder Eisengießereiarbeiter am 29. August die Gewerkschaftsleitung zu Verhandlungen mit einzelnen Firmen ermächtigt und für den Fall eines Fehlschlages einen allgemeinen oder Teilausstand in Aussicht genommen. Der allgemeine Ausstand ist beschlossene, falls die politischen Behörden die Arbeiterinteressen durch reaktionäre Maßregeln schädigen sollten.

Verurteilte russische Seesoffiziere.

Petersburg, 30. August. (B. Z. V.) „Netsch“ meldet aus Wladiwostok: Das Kriegsgericht hat den Kommandanten des von der „Emden“ versenkten Kreuzers „Schmidtshuq“ wegen Nachlässigkeit im Dienst zu drei Jahren und den ersten Offizier zu anderthalb Jahren Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Wiederinternierung Gilberts.

Bern, 30. August. Gilbert wird wieder in Hospenthal interniert.

Gewerkschaftliches.

Zur Arbeitslosenfürsorge.

Das Dresdener Gewerkschaftskartell veröffentlicht (siehe die von den freien Gewerkschaften und von der Stadt Dresden im ersten Kriegsjahr verausgabte Arbeitslosenunterstützung. Diese Aufstellung ist in jeder Beziehung beachtenswert. Sie zeigt einmal, was für hohe Summen in den ersten Kriegsmontaten erforderlich waren, sie zeigt aber auch den großen Unterschied in den von den Gewerkschaften und der Stadt geleisteten Summe. In der folgenden Tabelle sind die Summen der einzelnen Monate eingetrag, wobei der Monat August nur mit zwei Unterstützungswochen aufgeführt ist. Das kommt daher, weil die durch den Krieg arbeitslos gewordenen erst zwei Wochen Karenzzeit zurücklegen mußten. Es wurden ausbezahlt in Mark:

		Gewerkschaftl. Unterstützung	Städtische Unterstützung
1914.	August (2 Wochen)	140 498,00	—
	September (4)	235 896,09	58 396,61
	Oktober (5)	169 159,07	40 874,07
	November (4)	77 836,20	28 879,12
	Dezember (5)	63 872,33	28 871,98
1915.	Januar (4)	40 844,93	16 015,28
	Februar (4)	36 759,26	11 500,23
	März (4)	19 356,98	6 067,83
	April (5)	14 734,75	4 568,25
	Mai (4)	10 716,46	1 834,20
	Juni (4)	15 052,70	1 876,40
	Juli (5)	18 030,95	1 086,25
August 1914 bis Juli 1915		837 742,77	184 270,22

Die Dresdener freien Gewerkschaften haben demnach im ersten Kriegsjahr die respektable Summe von 837 742,77 M. für die Unterstützung der Arbeitslosen aufgewendet, während die städtische Unterstützung in der gleichen Zeit nur 184 270,22 M. betrug. Hierzu muß noch bemerkt werden, daß in der letztgenannten Summe die von den Gewerkschaften mit ausbezählten Zuschläge und die an die ausgesteuerten Gewerkschaftsmitglieder bezahlten Beträge enthalten sind. Die Gewerkschaften haben also eine fast fünfmal höhere Summe als die Stadt für die Arbeitslosen ausgegeben. Es ist dies ein unumstößlicher Beweis dafür, wie weit überragend die gewerkschaftliche Arbeitslosenunterstützung ist. Immerhin sind die Leistungen der Stadt Dresden und noch anderer Orte auf diesem Gebiete anzuerkennen. Gaben doch überhaupt erst etwa 15 Proz. der Gemeinden mit über 2000 Einwohnern so etwas wie eine Arbeitslosenversicherung eingeführt, obgleich die Bundesstaaten, Versicherungsanstalten usw. Mittel dazu zur Verfügung gestellt haben. Hier muß unbedingt eine Änderung eintreten, denn die Lage des Arbeitsmarktes beginnt sich langsam wieder zu verschlechtern; die behördlich verfügte Einschränkung der Arbeitszeit in der Textilindustrie ist ein Beweis dafür. Zudem gehen wir auch dem Winter entgegen, der erfahrungsgemäß die Zahl der Arbeitslosen vermehrt. Es ist deshalb Pflicht aller Gemeindeverwaltungen, den so wichtigen Fragen der Arbeitsbeschaffung und Arbeitslosenunterstützung noch mehr Aufmerksamkeit als bisher zu widmen.

Berlin und Umgegend.

Der Berliner Arbeitsmarkt.

Bei den öffentlichen Arbeitsnachweilen Groß-Berlins zeigte in der Woche vom 14. bis 21. August 1915 der allgemeine Verkehr in den männlichen Abteilungen wieder eine Zunahme. Die Zahl der Vermittlungen erhöhte sich um mehr als 600, die offenen Stellen vermehrten sich um etwa 700 und das Angebot der Stellensuchenden war um über 800 höher als in der Vorwoche. In den weiblichen Abteilungen zeigte der Verkehr einen leichten Rückgang, der sich besonders darin bemerkbar machte, daß die Zahl der vermittelten Stellen sich um 235 verminderte.

Die günstige Lage des Arbeitsmarktes hat sehr viele Jugendliche dem Arbeitsmarkt zugeführt. In der Woche vom 14. bis 21. August

betrug beim Zentralverein die Zahl dieser stellensuchenden jugendlichen Arbeiter 550. Für männliche Arbeitskräfte war die allgemeine Lage in der gewohnten Weise günstig, von dem Wechsel der Lage des Arbeitsmarktes werden in dieser Zeit hauptsächlich die weiblichen Arbeitskräfte betroffen. Hier war in der Berichtswache die Lage in der Metallindustrie und Militärkonfektion nicht gleichmäßig günstig. Größere Nachfrage war nur nach Lötinnen vorhanden, aber wegen des Mangels an passenden weiblichen Arbeitskräften konnte sie nicht ausreichend befriedigt werden. Die Lederarbeit für Militärzwecke befestigte sich wieder, so daß hier die Arbeitsvermittlung weiblicher Personen sich in der Berichtswache günstiger gestaltete. Die Nachfrage nach Hauspersonal übersteigt noch das Angebot weiblicher Dienstmädchen, dagegen ist der Bedarf an Haushilfspersonal, Wäscherinnen und Reinmachefrauen verhältnismäßig gering.

Bei den öffentlichen Arbeitsnachweilen wurden 3093 männliche Arbeitslose gegen 3164 in der Vorwoche und 2159 weibliche Arbeitskräfte gegen 2394 in der Vorwoche vermittelt. Das Angebot Stellensuchender betrug in den männlichen Abteilungen 4714 gegen 3080 und in den weiblichen Abteilungen 3057 gegen 3020. Offene Stellen waren für Männer 4632 (3538) und für Frauen 3938 (4039) vorhanden.

Deutsches Reich.

Die Arbeitslosigkeit im Buchbinderverband.

Der Buchbinderverband zählte am Schlusse des Monats Juli 18 401 Mitglieder, davon 7991 männliche und 11 010 weibliche. Aus den berichtenden Zahlstellen waren 220 männliche und 1718 weibliche, zusammen 1938 Mitglieder arbeitslos.

Die größte Arbeitslosenziffer, die bisher immer in Berlin zu verzeichnen war, stellt im Berichtsmontat Leipzig mit 46 männlichen und 889 weiblichen Arbeitslosen. Dann folgt Berlin mit 52 männlichen und 236 weiblichen Arbeitslosen, Nürnberg mit 13 bezw. 258, Hamburg-Altona mit 9 bezw. 182, Währ mit 3 bezw. 103, Eisenberg mit 8 bezw. 72, Dresden mit 8 bezw. 67, Würzen mit 75 weiblichen Arbeitslosen usw.

Neben diesen 1938 vollständig arbeitslosen Mitgliedern ergab die Aufnahme vom 31. Juli noch, daß in der Woche vom 26. bis 31. Juli 8712 Mitglieder — 1299 männliche und 2413 weibliche — nur bei verkürzter Arbeitszeit beschäftigt waren und dadurch natürlich auch nur geringen Verdienst erzielen. Bei 66 dieser verkürzt arbeitenden Mitglieder — 17 männlichen und 49 weiblichen — ist der erzielte Verdienst so gering, daß ihnen daneben aus Verbandsmitteln noch Arbeitslosenunterstützung gewährt wurde.

Auch hier stellt Leipzig die größte Zahl der verkürzt arbeitenden Personen mit 1873, und zwar 763 männlichen und 1110 weiblichen Mitgliedern, so daß von den 2082 dortigen Mitgliedern nur 424 voll beschäftigt waren, während 2258 (385 arbeitslos und 1873 verkürzt arbeitende) — 84,2 Proz. — entweder gar keinen oder nur geringen Verdienst hatten. Dann folgt Berlin mit 514 verkürzt arbeitenden Mitgliedern — 102 männlichen und 412 weiblichen — Stuttgart mit 250 — 63 männlichen und 187 weiblichen —, Nürnberg mit 171, Dresden mit 158, München mit 98, Hamburg-Altona mit 92, Würzen mit 68, Chemnitz mit 62, Plauen i. V. mit 55, Göppingen-Schmöln mit 47, Limbach mit 40 usw.

Zum Bezug von Arbeitslosenunterstützung waren von den 1938 vollständig arbeitslosen Mitgliedern nur noch 492 berechtigt, während 1441 derselben — 74,5 Proz. — Arbeitslosenunterstützung aus Verbandsmitteln nicht mehr erhalten können, weil sie infolge der langen Dauer ihrer Arbeitslosigkeit längst ausgesteuert sind.

Zum Heeresdienst waren bis zum 31. Juli insgesamt 8085 Mitglieder eingezogen. 109 derselben sind inzwischen wieder zurückgemeldet, so daß einschließlich der 489 Mitglieder, die vor Beginn des Krieges schon aktiv dienten, nun noch 6975 der Mitglieder im Felde stehen.

Aus der Partei.

Kriegsjubiläum eines Parteiblattes.

Die „Mainzer Volkszeitung“ kann in diesen Tagen auf eine fünfundszwanzigjährige Wirksamkeit zurückblicken. Nach dem Fall des Sozialistengesetzes gingen die Mainzer Genossen an die Schaffung eines neuen Parteiorgans. Die erste Nummer der „Volkszeitung“ erschien am 31. August 1890. Das Blatt hat sich trotz vieler Schwierigkeiten im Verlauf des ersten Vierteljahrhunderts seines Bestehens gut entwickelt und wirkungsreich auf die parteipolitische und gewerkschaftliche Organisation des Wahlkreises Mainz-Oppenheim gewirkt. Aus Anlaß des Jubiläums erscheint eine Festsnummer der „Volkszeitung“ mit zahlreichen Beiträgen.

Aus den Organisationen.

Am 29. August tagte in Eberswalde eine Kreisversammlung für den Wahlkreis Oberbarnim, die sich mit den Differenzen zwischen dem Genossen Haenisch und Genossen des Kreises Niederbarnim befaßte. Das Resultat der langen Aussprache war die einstimmige Annahme folgender Resolution:

„Die Kreisversammlung beurteilt die fortgesetzten Treibereien, durch die der Genosse Haenisch zur Niederlegung seines Abgeordnetenmandates für die Kreise Ober- und Niederbarnim gezwungen werden soll. Durch einen Erfolg dieser Bemühungen würde auch der Kreis Oberbarnim in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Kreisversammlung weist deshalb diese Bestrebungen zurück, da sie einem Urteil des Parteitagess und der Partei mit der Mehrheit der Reichstagsfraktion und Parteivorstände ein-genommene Stellung vorgehen und ein Mandat preisgeben, das auf Grund zentraler Verhandlungen durch Mitwirkung der Parteigenossen in ganz Preußen erobert wurde. Ueber dieses Mandat haben nicht die Genossen von Niederbarnim allein zu entscheiden. Die Kreisversammlung fordert den Genossen Haenisch auf, an seinem Mandat unbeteiligt festzuhalten.“

Aus Industrie und Handel.

Kriegsgewinne und Kriegsgetreide-Gesellschaft.

Die Rathenower Dampfmühlens-Gesellschaft hat in ihrem letzten Geschäftsbericht erwähnt, daß sie vom Januar 1915 an ausschließlich für die Kriegsgetreide-Gesellschaft und für Behörden gegen Mahlohn arbeitete. Wegen den Schluß, daß die Gesellschaft die großen Gewinne zum Teil ihren Beziehungen zur Kriegsgetreide-Gesellschaft verdankt, wendet sich folgende Darstellung aus „informierten Kreisen“: Der erste Mahlauftrag, den die Gesellschaft von der Kriegsgetreide-Gesellschaft erhielt, fiel auf den 30. März 1915. Da das Geschäftsjahr der Gesellschaft am 30. Juni abschloß, hat also die Gesellschaft nur drei Monate für die Kriegsgetreide-Gesellschaft gearbeitet. In diesen drei Monaten hat die Rathenower Dampfmühlens-Gesellschaft im ganzen für 2200 Tonnen Weizen und 2200 Tonnen Roggen Mahlaufträge von der Kriegsgetreide-Gesellschaft erhalten, während die von der Gesellschaft angegebene Leistungsfähigkeit für diesen Zeitraum 9300 Tonnen beträgt. Der Brutto-Mahlohn für die obengenannten 4400 Tonnen Brotgetreide beläuft sich nach den von der Kriegsgetreide-Gesellschaft bezahlten Mahlohnen ungefähr auf 15 000 M., während nach der vorliegenden Bilanz der Bruttogehalt der Mühle 79 593 M. betrug.

Wir vermessen bei dieser Darstellung, wieviel Aufträge der Gesellschaft von anderen Behörden übertragen worden sind. Die Tatsache bleibt jedenfalls bestehen, daß die Rath. Dampf-mühlens gewaltige Gewinne noch in einer Zeit machen konnten, in der bereits alles Getreide beschlagnahmt war. Ob die Höhe des Mahlohns mit 15 000 M. für 4400 Tonnen Getreide richtig angegeben worden ist, bezweifeln wir sehr. Nach dieser Mitteilung hätte die R. G. nur 3 1/2 M. Mahlohn pro Tonne gezahlt; das widerspricht aber eigenen Darstellungen der R. G., wonach 22 M. pro Tonne gezahlt werden. Man darf also nicht zu viel beweisen! Im übrigen ist es richtig, daß die großen Gewinne nicht allein aus dem Mahlohn stammen, sondern daß die Mühlen aus den hohen Getreide- und Mehlpreisen direkt hohe Profite gezogen haben.

Im übrigen möchten wir folgendes feststellen: Die Darstellung aus „informierten Kreisen“ wendet sich nur gegen den „Vorwärts“, obgleich jene Kreise wissen müssen, daß wir die Mitteilung über die Bilanz der Mühle aus der konservativen Presse entnommen haben, die sich eng an Ausführungen des konservativen Abgeordneten Walkewitz im Reichstage anlehnt. Wir hatten dabei die ursprüngliche Spitze gegen die R. G. noch erheblich gemildert und den Nachdruck auf die Tatsache hoher privater Profite aus dem wichtigsten Nahrungsmittel Brot gelegt.

Kriegsgewinne.

Die Aktiengüterfabrik Schroda schlägt 45 Proz. Dividende gegen 24 Proz. vor. — Die Aktiengüterfabrik Luczno (Kreis Gohensalza) schlägt 30 Proz. gegen 15 Proz. vor.

Die Mühle Rünigen Alt.-Ges. in Rünigen (Braunschweig) konnte ihren Ueberfluß von 6,98 auf 1,075 Millionen Mark erhöhen. Der Kriegsgewinn steigt von 588 680 auf 717 715 M., woraus 24 Proz. Dividende gezahlt werden.

Während an Lantienen usw. 65 235 M. gezahlt werden, fließen den Dispositionsfonds zugunsten von Beamten und Arbeitern 15 000 M. zu und für „vaterländische Zwecke“ werden 10 000 M. zurückgestellt.

Zur Aufklärung!

Das Publikum, welches **Underberg-Boonekamp** kaufen will, verlangt nicht immer ausdrücklich **Underberg-Boonekamp**, sondern einfach Boonekamp oder „echten“ Boonekamp, und glaubt, speziell im letzteren Falle, daß ihm dann unbedingt mein Fabrikat **Underberg-Boonekamp** geliefert werden müsse. Diese Auffassung ist irrig.

Nachdem das Wort „Boonekamp“ und die Devise „occidit qui non servat“ im Jahre 1898 Freizeichen wurden, führe ich mein Fabrikat ausschließlich unter der Bezeichnung „**Underberg**“ bzw. „**Underberg-Boonekamp**“ und unter der Devise „**Semper idem**“.

Ich bitte deshalb alle Käufer, welche mein Fabrikat erhalten wollen, in ihrem eigenen Interesse, sowohl beim flaschenweisen Einkauf, wie beim Ausschank ausdrücklich

„Underberg“-Boonekamp

oder kurzweg „**Underberg**“ zu fordern.

Die Worte „**Underberg-Boonekamp**“, ebenso „**Underberg**“ sind als Warenzeichen für mich gesetzlich geschützt.

H. Underberg-Albrecht

RHEINBERG (Rhld.)

Gegründet 1846.

Kontor u. Lager: Berlin SW 48, Friedrichstr. 237, Fernsprecher Amt Lützow, No. 3073 u. 4470.



Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 314 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

Infanterie usw.: Garde: 1., 4. und 5. Garde-Regiment a. P.; Grenadier-Regiment Alexander, Elisabeth und Nr. 5. Lehr-Infanterie-Regiment. Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Jäger-Regiment Nr. 1 (s. auch Ref.-Inf.-Reg. Nr. 237), 2, 3, 8, 11, 13, 15, 16, 17, 21, 22 (s. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 20), 23, 26, 28, 30 bis einschließlich 34, 37, 39, 42, 51, 52, 55, 56, 57, 58, 61, 62, 63, 65, 68, 71, 72, 73 (s. auch Ref.-Inf.-Reg. Nr. 78), 74 (s. Ref.-Inf.-Reg. Nr. 75), 76, 77 (s. auch Ref.-Inf.-Reg. Nr. 78), 78, 79, 84, 85 (siehe Ref.-Inf.-Reg. Nr. 84), 87, 89, 90, 92 (s. auch Ref.-Inf.-Reg. Nr. 75), 99, 110, 117, 128 bis einschl. 132, 137, 138, 140, 142, 143, 144, 145, 148, 152, 154, 157, 158, 159, 162, 163, 165, 170, 175, 176, 186, 189, 330, 360, 361, 364, 369, 371. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 5, 10, 12, 15, 18 bis einschl. 22, 24, 25, 28, 29, 34, 36, 38, 39, 45, 56, 57, 60, 61, 64, 66, 71, 72, 78, 79, 81, 82, 83, 86, 88, 98, 111, 118, 180, 205, 216, 218, 225, 227, 228, 231, 232, 236, 237, 238, 239, 259. Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 8, 9, 20. Königsberg Nr. 2 und 3. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2, 5, 7, 15, 21, 24, 26, 31, 36, 52, 66, 76, 81, 116. Landwehr-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 1. Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 20. Kombinierte Ersatz-Bataillone der Infanterie-Regimenter Nr. 11 und 51 (s. Erf.-Inf.-Reg. Nr. 8). Ueberplanmäßiges 2. Ersatz-Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 10 (s. Erf.-Inf.-Regiment Nr. 9). Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 11, 13, 14 (alle drei s. Inf.-Reg. Nr. 360), 16 (s. Inf.-Reg. Nr. 361), 26 (s. Inf.-Regiment Nr. 360), 44 (s. Inf.-Reg. Nr. 371), 58 (s. Erf.-Inf.-Reg. Nr. 29), 80 (s. Inf.-Reg. Nr. 304), 84 (s. Erf.-Inf.-Reg. Nr. 29). Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 25, 27 (beide s. Landw.-Erf.-Inf.-Reg. Nr. 1). Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon II Limburg. Etappen-Hilfskompanie Nr. 29. Jäger-Bataillon Nr. 6. Ersatz-Rajshingewehr-Abteilung des XVI. Armeekorps (s. Jäger-Reg. Nr. 6), Feld-Rajshingewehr-Büge Nr. 102 (siehe Gen.-Reg. Nr. 89) und Nr. 108.

Kavallerie: Garde-Kürassiere; Garde-Kürassiere (s. Garde-Kav.-Reg. v. Nassow); 2. Garde-Mann; Garde-Regiment von Nassow; Dragoner Nr. 2, 12, 20; Kürassiere Nr. 3, 4, 6, 12 (s. Dragoner Nr. 2); Reserve-Kürassiere Nr. 2; Mannen Nr. 1 und 3; Ref.-Mann Nr. 6; Jäger zu Pferde Nr. 2, 3, 4, 5, 11 (s. Erf.-Kav.-Reg. des VI. Armeekorps); Ersatz-Regiment des VI. Armeekorps; 2. Landwehr-Eskadron des II. und 5. Landwehr-Eskadron des V. Armeekorps.

Feldartillerie: 1. Garde- und 1. Garde-Res.-Regiment; Regiment Nr. 6, 7, 9, 11 (s. Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 22), 23, 25, 31, 35, 37, 45, 50 (s. Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 29), 51, 52, 63, 67, 71, 72, 74 (s. Ref.-Feldart.-Reg. Nr. 7); Reserve-Regiment Nr. 7, 13, 22, 29, 61; Landwehr-Regiment Nr. 9 und 15.

Fußartillerie: Regiment Nr. 11; Reserve-Bataillon Nr. 38. Pioniere: Bataillone: II. Nr. 3, I. Nr. 7, R. Nr. 9 (s. Feldpioniertruppe), II. Nr. 10, I. Nr. 14, I. Nr. 15, I. Nr. 16, II. Nr. 17, II. Nr. 26; Ersatz-Bataillone Nr. 1 und 21. Leichte Minenwerfer-Abteilungen Nr. 208, 210, 205; Mittlere Minenwerfer-Abteilung Nr. 102.

Verkehrsstruppen (s. auch Train): Eisenbahn-Baufompanie Nr. 4; Feldpioniertruppe. Train: Festungs-Magazin-Führerkolonne der Festung Koblenz; Etappen-Bäckereikolonne Nr. 5; Fleisch-Kraftwagenkolonne Nr. 3 des VII. Armeekorps.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompanie Nr. 1 des I. Armeekorps und Nr. 103. Reserve-Lazarett Nr. 2 Mannheim. Armierungs-Bataillone.

Die bayerische Verlustliste Nr. 216 bringt Verluste des 1., 3., 8., 9., 17., 18., 20., 22. und 23. Inf.-Reg.; Ref.-Inf.-Regiment Nr. 18, 22. (Schluß folgt.)

Die sächsische Verlustliste Nr. 187 enthält Verluste der Inf.-Regiment Nr. 106, 139, 183; Ref.-Inf.-Regiment Nr. 101, 102, 242, 243, 244; Erf.-Inf.-Reg. Nr. 23; Ersatz-Bataillon: Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 101; Jäger-Bataillone Nr. 12, 13; Ref.-Jäger-Bataillone Nr. 12, 13, 25; Karabinier-Reg.; Mannen Nr. 17, 18, 21; Kürassiere-Reg. Nr. 18, 19, 20; Ref.-Kürassiere-Reg.; Schwere Funktionäre Nr. 25; Etappen-Führerkolonne Nr. 2, 12. Armeekorps; Staffel-Stäbe 91, 159; Art.-Munitionskolonnen Nr. 1, 12. Armeekorps, Nr. 3, 12. Armeekorps, Nr. 3 der 58. Inf.-Division; Nr. 11 der 19. Ersatz-Division; 5. überplanmäßige Inf.-Munitionskolonne, 19. Ersatz-Division; Sanitäts-Kompanie 1, 12. Armeekorps; Leichte Proviantkolonne Nr. 4, 12. Armeekorps; Ref.-Führerkolonne Nr. 4, 12. Ref.-Armeekorps; Magazin-Führerkolonne Nr. 12 der 19. Ersatz-Division.

Aus Groß-Berlin.

Um den engen Rock.

Die Mode ist sehr launisch. Was früher für schön und empfehlenswert galt, wird nach Jahr und Tag für häßlich erklärt, um nach einiger Zeit von neuem als besonders hübsch und kleidam gepriesen zu werden. So ist es auch dem engen und weiten Rock ergangen. Als der enge Rock Mode wurde, waren die Meinungen darüber sehr geteilt, zumal manche Trägerinnen die neue Mode auf die Spitze trieben. Seit einigen Tagen ist in den Spalten der Zeitungen eine Auseinandersetzung entbrannt über den engen und den weiten Rock, eine in der Kriegszeit besonders „brennende Frage“. Anlaß dazu bot eine vom Wolffschen Telegraphenbureau verbreitete Mahnung, den engen Rock zu bevorzugen. Die dem genannten Bureau von „berufener Seite“ zugegangene Meldung besagt:

Es ist erkrankt zu sehen, daß unsere Mode mit Erfolg bemächtigt ist, sich vom französischen und englischen Gängelbände zu befreien und sicher und selbständig neue Wege einzuschlagen. Rot macht erfindereich und sparsam, und so gelingt es uns, die Verwendung unserer Feinde zu machen und mit allem, was wir zum Leben und zum Kriegsführen brauchen, durchzuhalten bis zum siegreichen Ende.

Hat nun auch die Mode ihre Neuschöpfungen diesem Gedanken, der als höchstes Gesetz über all unserem Tun und Lassen heute stehen muß, untergeordnet? Es hat einige Zeit gedauert, ehe wir uns an die lächerlich beengenden Gewänder unserer Frauen und Mädchen gewöhnt hatten. Die Industrie hätte den Schaden davon. Jetzt aber, in demselben Augenblick, wo die Textilindustrie des ganzen Reichs mit den Behörden Rat nehmen, geeignete Methoden ausfindig zu machen, auch die Vorräte der Gewebe zu strecken, um den Bedürfnissen des Heeres und der Bevölkerung auf möglichst lange Zeit durch eine weise Einschränkung gerecht werden zu können — ich sage, in diesem seltsamen Augenblick sieht sich die deutsche, ausgerodet die neue deutsche Mode an, durch die üblichen Schaustellungen und Modellen weite und faltige Röcke und Unterkleider einzuführen, die den Stoff geradezu verschwenden und einen Mehrbedarf von 60 bis 80 Prozent erfordern. Darf die Mode uns soweit tyrannisieren, daß wenn sie in übermäßiger Laune zum Exzess greift, auch wir gedankenlos genug sind, uns ihr in solcher Zeit zu unterwerfen? Noch ist es Zeit, dem Unheil zu steuern.

Die Großkonfektion würde gut daran tun, namentlich so weit Baumwollgewebe in Betracht kommen, sich mit den maßgebenden Beratungskreisen der Regierung ins Einvernehmen zu setzen. Bevor diese sich gezwungen sieht, durch eine geeignete Warnung, nötigenfalls durch empfindlichere Eingriffe, dafür zu sorgen, daß die von ihr getroffenen Maßregeln nicht leichtfertig durchkreuzt werden.

Unsere Frauen und Mädchen aber werden sich nicht der Versuchung ausliefern wollen, sie werden auch nicht den Vorwurf verdienen wollen, den Anforderungen und dem Geiste unserer ersten Zeit sich nicht angepaßt zu haben. Dabei sei in guten Zeiten aus Laune den denkbar sparsamsten Gebrauch von den ihnen gebotenen Bekleidungsstoffen gemacht, so mögen sie jetzt aus Einsicht und zum Wohl des Vaterlandes auch dabei verbleiben.

Nach dieser Auslassung ist es höchst unpatriotisch, den weiten Rock zu bevorzugen, zumal er als eine Verschwendung von Stoffen bezeichnet wird. Der enge Rock läuft dagegen auf eine „Streckung“ der Stoffvorräte hinaus. Wegen dieser Mahnung wenden sich die verschiedensten Interessenten schon deswegen, weil diese Maßnahme schon viel zu spät käme. Der weite Rock, der jetzt wieder zur Geltung käme, ist längst fertig, die Läger seien damit gefüllt und so würde die Befolgung der neuen Mahnung darauf hinauskommen, die fertigen Waren liegen zu lassen und neue zu verarbeiten. Das bedeute aber eine neue Stoffverschwendung, was doch gerade vermieden werden sollte. In der „Vossischen Zeitung“ lesen wir über diese Angelegenheit folgende Bemerkungen:

„Bevor man eine Warnung erteilt, die jede Frau für unpatriotisch erklärt, die einen weiten Rock trägt, hätte man darauf Rücksicht nehmen müssen, daß man die Interessen der heimischen Industrie und damit die Interessen der deutschen Volkswirtschaft schädigt, wenn man die Fabrikanten daran hindert, die vorhandenen fertig hergestellten Waren unterzubringen. Diese halbamtliche Warnung schafft gerade erst die Verschwendung, die man vermeiden will. Es hätte zur Wahrung des nationalen Interesses viel mehr beigetragen, wenn man sich darauf beschränkt hätte, vor Ueberreibungen zu warnen, und wenn man einen deutlicheren Unterschied zwischen den zu schonenden Baumwolle und anderen Stoffen gemacht hätte. Hat der Staat das Interesse, den Umsatz einer ganz bestimmten schaumungsbedürftigen Ware künstlich einzuschränken, so soll er dies in einer Weise tun, die die gleichzeitige Gefährdung anderer nicht knapper Waren vermeidet. Warum Wollstoffe, die in der Laufe hergestellt werden, unter etwaigem Baumwolle mangel leiden sollen, ist unerfindlich. Warum die Kreideler Seidenindustrie, wenn sie genügend Rohmaterial hat, auf den Umsatz verzichten soll, weil Baumwolle gespart werden muß, ist nicht minder unverständlich.“

Außerdem aber ist noch zu bedenken, daß die gewählte Art des Kampfes gegen die bestrafte Baumwollverschwendung leicht zu einer Veräufelung der Frauen durch unverständige Kreie führen kann, da sich das Auge des Publikums so sehr an übertrieben enge Röcke gewöhnt hatte, daß schon ein nach früheren Begriffen ganz normal und solide gehaltenes Rock vielen als unnormal weit erscheint. Darin liegt auch für diejenigen Geschäftsleute eine Gefahr, die sich heute nicht betreffen wägen, weil sie vermehren, keine weiten Röcke zu führen. Denn was die Leute als „weit“ oder als „eng“ bezeichnen, hängt natürlich völlig von der Gewöhnung des Auges ab.“

Eins ist sicher: Die neue Mahnung wird in der Tat dazu führen, zu erörtern, was ein enger oder weiter Rock ist. Das ist aber eine Frage, die uns in heutiger Zeit eine recht müßige zu sein scheint. Es gibt ernstlichere Probleme, als darüber sich den Kopf zu zerbrechen. Die breite Masse des Volkes ist an dieser Frage weniger interessiert, da ihr jetzt die Magenfrage und der Kriegsverlauf ganz andere Kopfschmerzen bereiten als die Frage des engen und des weiten Rockes.

Zur Frage der Lehrstellenvermittlung.

Die Zentralstelle für Lehrstellenvermittlung schreibt uns: „In der Nummer des „Vorwärts“ vom 21. August 1915 ist ein Artikel „Die Lehrstellenvermittlung“ erschienen, der auf durchaus irrigen Voraussetzungen beruht und deshalb nicht un widersprochen bleiben darf.“

Die Zentralstelle für Lehrstellenvermittlung ist gerade zu dem Zweck ins Leben gerufen worden, den bisherigen Missetänden, die bei der Berufswahl der aus der Schule zur Entlassung kommenden Jugend auftraten, entgegenzuarbeiten. Ihr Ziel ist nicht, wie in dem Artikel behauptet wird, eine möglichst große Vermittlungsziffer, sondern in erster Linie die Berufsberatung, die womöglich in Gegenwart der Eltern den schulfähigen Knaben und Mädchen erteilt wird. Die Eltern sind meist unmöglich in der Lage, die Verhältnisse und Zustände sowie die hygienischen Anforderungen der verschiedenen Berufe zu übersehen, wie dies bei den sachkundigen Beamten der Zentralstelle der Fall ist. Wählen doch zahlreiche Kinder Berufe, für die sie in körperlicher oder geistiger Hinsicht nicht geeignet sind und geringe Aussicht auf ein geistliches Fortkommen haben. Erst wenn die Berufsberatung stattgefunden hat, wird eine passende Lehrstelle vermittelt. Auch hier ist es den Eltern oft unmöglich zu beurteilen, ob die Lehrherren die gesetzlichen Vorschriften über Lehrlingshaltung erfüllen und auch sonst in sittlicher und erzieherischer Hinsicht ihrer Aufgabe gerecht werden können. Die Lehrstellenvermittlung geht nicht schematisch vor sich, sondern unter sorgfältiger Berücksichtigung der Eigenart der Lehrstelleninhaber und der Eignung der offenen Stellen.“

Unsere Kritik ging aus von der letzten Notiz, die die Lehrstellenvermittlung der Fachpresse übermittelte. Der größte Missetand auf dem Gebiete des Lehrstellenwesens ist unseres Erachtens die Lehrlingszählerei. Der Lehrlingsvermittlung haben wir die gute Absicht ohne weiteres zugestanden, sind jedoch nach wie vor der Ueberzeugung, daß durch die von uns bemängelte Art der Empfehlung ihrer Dienste, diesem Missetand nicht entgegengearbeitet wird, sondern das Gegenteil erreicht wird. Da die Verhältnisse an dem Ausgangspunkt unserer Kritik vorbeigehet, darf wohl angenommen werden, daß die Lehrstellenvermittlung die ziemlich reklamehafte Form ihres letzten Aufrufes preisgibt und für die Folge nicht mehr unwillkürlich zu Schlußfolgerungen herausfordert, die ihr unerwünscht sind.

Grundsätze beim Verkauf und beim Vermieten städtischer Grundstücke.

Der Magistrat von Berlin hat beschloffen, das bisherige Verfahren bei Verkäufen und Vermieten usw. städtischer Grundstücke zu ändern. Es sollen für die verkäuflichen Grundstücke Mindestkaufpreise, stets für drei Jahre geltend, festgesetzt werden. Die Verwaltungsdeputationen sollen Vollmachten erhalten, ohne Befragung der Gemeindebehörden zu diesen Preisen Verkäufe abzuschließen.

Gasglühlichtbrenner anstatt der Schnittbrenner.

Im Gemeindeblatt lesen wir: Durch behördliche Anordnung wird etwa von Mitte September dieses Jahres ab das

Gas eine Veränderung erfahren, welche es unmöglich macht, die bisher etwa noch vorhandenen, vor Einführung des Quercitons üblichen Schnittbrenner zu Leuchtzwecken zu benutzen und eventuell bei Benutzung dieser veralteten Brenner sogar zu Gefährdungen führt. Das Gas brennt jedoch in den bekannten, heute wohl fast ausschließlich benutzten Gasglühlichtbrennern genau so gut wie vorher. Da noch in einer Reihe von Hinterhäusern usw. Schnittbrenner im Betriebe sind, werden die Hausbesitzer dringend darauf aufmerksam gemacht, zur rechten Zeit für den nötigen Ersatz zu sorgen, d. h. Gasglühlichtbrenner an Stelle der Schnittbrenner einbauen zu lassen, z. B. sogenannte Niliputbrenner und ähnliche, die neben einer besseren Lichtwirkung noch den Vorteil bieten, daß sie im Vergleich zu den Schnittbrennern weniger als die Hälfte Gas verbrauchen.

Unterzeichnet ist diese Bekanntmachung: Städtische Gaswerke Berlin. Gasgesellschaft (Imperial-Continental-Gas-Association). Städtische Gaswerke Charlottenburg. Städtische Gaswerke Neukölln.

Das Untwetter am Sonntag.

Das am Sonntag hereingebrochene Untwetter hat in Berlin zahlreiche Ueberflimmungen hervorgerufen. Die Feuerwehre mußte verschiedentlich in Tätigkeit treten. Besonders schlimm waren die vielen Ausflüchter daran, die von dem Untwetter unterwegs überfallen wurden. Auf den märkischen Seen soll es durch plötzlich aufgetretene Eiden zu Bootsunfällen gekommen sein. Auf dem Seddince kenterten viele Boote, die jetzt, mit dem Mast nach oben, auf Grund liegen. Aus der Havelgegend liegen keine Nachrichten vor. Das Fehlen von Motorbooten erschwerte alle Rettungsversuche.

Verhaftung eines Pensionschwenders. Der Schöneberger Kriminalpolizei gelang es am Sonntag, einen Pensionschwender zu verhaften, der sich in vielen Pensionaten als schwedischer Beamter vorstellte und im Auftrage der schwedischen Regierung für schwedische Offiziere längere Zeit Quartier beschaffen sollte. Dabei verstand er es dann geschickt, sich bares Geld für die Vermittlung des guten Geschäfts geben zu lassen. Als dann später die Offiziere immer noch nicht kommen wollten, informierten sich die Pensionsinhaber untereinander. Bei dem nächsten Geschäft, das er wieder vermitteln wollte, wurde von der Pensionsinhabern inzwischen zur Polizei geschickt und der Schwänder alsdann verhaftet. Er ist ein 23jähriger angeleglicher „Journalist“ Friedrich Siegel, der erst kürzlich das Gefängnis verlassen hat.

Kleine Nachrichten. Im Friedrichshain Mutter geworden ist am Sonntag ein 19 Jahre altes Dienstmädchen. Leute, die durch den Pain kamen, sahen es auf einer Wolltasse und brachten Mutter und Kind nach dem nahegelegenen Krankenhaus. — Bei der Heimkehr von der Arbeit vom Tage übernahm wurde Sonntag früh der Arbeiter Richard Dleg, der in der Kleinen Marktsstraße 5 in einer Herberge wohnte. Dleg hatte Nachtschlaf gehabt und kam am Sonntagmorgen nach der Herberge zurück, während er sich umkleidete, brach er plötzlich zusammen und verschied auf der Stelle, wahrscheinlich am Herzschlag. Die Leiche wurde beklagend und nach dem Schaukaufe gebracht. — Im Hotel erhängt hat sich der Kaufmann Stanislaus Janiszewski aus der Wilmersdorfer Straße zu Charlottenburg. Janiszewski, der an Nervenüberreizung litt, suchte in der Nacht zum Sonntag um 11 Uhr ein Hotel in der Invalidenstrasse auf, bezahlte auf drei Tage im Voraus, trug sich in das Fremdenbuch ein, begab sich auf sein Zimmer und ließ seitdem nichts mehr von sich hören. In der vergangenen Nacht verließ der Wirt selbst den Dienst. Als jetzt ein anderer Gast kam, klopfte er an dem Zimmer Janiszewskis, um nachzusehen, ob er vielleicht schon abgereist sei, und bekam keine Antwort. Jetzt ging er in das Zimmer hinein und fand seinen Gast tot an der Tür hängen. — Reiche Leute machen Erdbecher im Kontor der Schuhwarenfabrik Leiser an der Ude der Tauben- und Friedrichstraße. Sie drangen durch die Kellerräume in das Kontor ein, entdeckten das Geldspind, obwohl es durch ein mit Schutzhaut verpacktes Fächergerüst verborgen war, erbrachen es und fanden darin über 3000 M. bares Geld.

Aus den Gemeinden.

Fürforgeselle in Schöneberg.

Der Magistrat Schöneberg hat eine besondere Fürforgeselle für Kriegserwitwen und Kriegswaisen eingerichtet. Die Aufgaben der Fürforgeselle werden namentlich sein: Hilfe bei der Erlangung der gesetzlichen Hinterbliebenenversorgung, Beratung in allen die Erwerbstätigkeit der Witwen betreffenden Fragen, endlich Fürforgeselle bei den Angelegenheiten der Erziehung und Bildung der Waisen. Die Fürforgeselle wird im enghen Einvernehmen mit der „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ arbeiten.

Soziales.

Ein angebliches Rauchattentat im Zoo.

Eines Abends, als das Hauptrestaurant des Zoologischen Gartens stark besucht war, entstand in der Küche dicker Rauch von so befehdendem Geruch, daß das Küchenpersonal zum Husten gereizt wurde. Als die Küchenfenster geöffnet wurden, um dem Rauch Abzug zu schaffen, drang er auch in einen Raum des Restaurants, die rote Veranda. Verfürt erhoben sich die Gäste, suchten andere Plätze auf oder verließen das Lokal. Die unmittelbare Folge dieser Rauchaffäre war die sofortige Entlassung der Köche Gress und Schage, welche am Montag vor der Kammer 6 des Obergerichts wegen Verletzung der Kündigungsfrist klagten.

Die Direktion der beklagten Firma nimmt an, daß die beiden Kläger durch Pfeffer oder Paprika, den sie absichtlich auf die glühende Herdplatte schütteten, den überkochenden, heisenden Rauch hervorriefen, um die Gäste des Lokals zu belästigen und dadurch das Geschäft zu stören. Deshalb fordert die Verklagte im Wege der Widerklage von jedem der Kläger 200 M. Schadenersatz mit der Begründung, der Schaden belaufe sich auf Hunderte von Mark, denn der Rauch habe eine große Zahl von Gästen teils für den fraglichen Abend, teils für immer vertrieben. Auch die ländergemäße Entlassung sei durch das von den Klägern hervorgerufene Rauchattentat begründet. Wie Direktor Schön als Vertreter der beklagten Firma angab, sollen die Kläger dem Geschäft diesen Streich gespielt haben, weil die Direktion den Klägern entlassen hatte und die Kläger nebst einer Anzahl ihrer Kollegen aus Solidarität die Kündigung eingereicht hatten.

Die Direktion hatte wegen der Rauchgeschichte ein sehr eingehendes Untersuchungsverfahren veranfaßt, wobei aber die Schuld der jetzigen Kläger nicht festgestellt werden konnte, ebensowenig, wer der Urheber der unangenehmen Rauchentwicklung war. Das wollte Direktor Schön durch das Verfahren vor dem Obergericht nachholen. Fünf Zeugen, sämtlich Kollegen der Kläger, die mit diesen zugleich gekündigt hatten, wurden als Zeugen vernommen und zwar — in Uebereinstimmung mit einem von Direktor Schön ausgeprochenen Wunsch — nicht nur darüber, ob die Kläger den Rauch verursacht

hatten, sondern auch, ob sie wußten, wer es getan hat. Die Zeugen wurden sehr eingehend und auf das peinlichste vernommen, und, da Direktor Schön zu verstehen gab, die Zeugen hätten in Gemeinschaft mit den Klägern ein Komplott gegen die Firma abgeschlossen, wurde jeder Zeuge sehr eindringlich auf seine Eidespflicht verwiesen. Trotzdem blieb die Person des Rauchtentäters in Dunkel gehüllt. Ja, es konnte nicht einmal festgestellt werden, daß der beizuhende Rauch absichtlich herbeigeführt worden ist. Wegen die beiden Kläger wurde in dieser Hinsicht überhaupt nichts ermittelt. Der Kläger Schade gab an, der Rauch sei gar nicht durch Pfeffer, sondern durch das Ueberlocken von Schenschwanzspitze verursacht worden, die er in Arbeit hatte. — Sämtliche Zeugen wurden auf Antrag des Direktors Schön verurteilt, darunter auch einer, gegen den Direktor Schön den Verdacht des Meineides aussprach.

Das Gericht erkannte den Klägern ihren Anspruch zu und wies die Widerlage ab mit der Begründung: Es könne sein, daß der Rauch durch Pfeffer verursacht worden sei, aber es sei nicht sicher festzustellen, daß die Kläger dies taten. Hinsichtlich des Klägers Grell liege gar kein Beweis vor. Bezüglich des Klägers Schade sei nur erwiesen, daß er sich von einem der Zeugen eine Prise Pfeffer geben ließ, um sie in die Suppe zu tun. Daß — wie von Zeugen bekundet wurde — unter den Köchen das Gespräch ging, es habe jemand Pfeffer auf die Herdplatte geschüttet, genüge nicht, um einen Menschen für schuldig zu halten.

Direktor Schön bemerkte, daß er gegen das Urteil Berufung einlegen werde. Danach scheint er recht viel Zeit zu haben.

Der verschundene Schinken.

Zwei Markthelfer klagten beim Gewerbegericht auf Zahlung von je 13 M. rückständigem Lohn, den ihnen ihr Arbeitgeber einbehält, weil von dem Wagen, den sie in der Markthalle zu entladen hatten, ein feister Schinken im Gewicht von 23 Pfund verschunden war. Da der Schinken doch nicht wegschleppen kann — wie der Beklagte meinte — und auch nicht loopen kann — wie ein Zeuge sagte, so macht der Beklagte die Kläger, die nicht noch drei anderen Personen mit dem Entladen des Wagens beschäftigt waren, für den Schaden verantwortlich. Das Gericht verurteilte den Beklagten zur Zahlung, weil die Kläger als Abträger beschäftigt, aber nicht mit der Bewachung des Wagens betraut waren und deshalb für Verluste nicht aufzukommen haben. Daß die Kläger selbst den Schinken genommen haben, sei nicht festgestellt.

Gerichtszeitung.

Der schuldlose Schrankenwärter.

Ein Eisenbahnunglück, welches nur durch einen Zufall seinen tödlichen Verlauf für den Verleierten genommen hatte, lag einer Anklage wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports und fahrlässiger Körperverletzung zugrunde, welche die Ferienstrammer des Landgerichts II beschuldigte. Angeklagt war der Bahnwärter Ferdinand Sprewitz. Der Angeklagte, welcher seit 33 Jahren im Eisenbahndienst steht, war zuletzt als Schrankenwärter an einem Übergang zwischen Niederschöneweide und Spindlersfeld tätig. Am 29. März dieses Jahres trug sich hier ein schweres Eisenbahnunglück zu. Gegen 1/2 12 Uhr nachts kam der Wächereibefehl Schröder aus

Köpenick mit seinem Wächterwagen an die Bahnkreuzung und fuhr, da die Schranken nicht heruntergelassen waren, auf die Gleise. In demselben Augenblick brauste der fällige Vorortzug heran, Schröder hatte noch die Geistesgegenwart, sein Pferd zur Seite zu reihen, er konnte es aber trotzdem nicht mehr verhindern, daß die Lokomotive die Weichseilstange traf und den Wagen ein Stück fortgeschleuderte. Schröder wurde in den Gassegraben geschleudert, wo er mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen blieb. Der Unfall hat für S. sehr schwere Folgen gehabt, da sich eine völlige Lähmung der rechten Körperseite und eine Sprachstörung einstellte. — Schuld an diesem Unglücksfall hatte der jetzige Angeklagte, der, wie er früher selbst zugegeben hatte, geschlafen hatte. Vor Gericht machte Justizrat Margoninski für den Angeklagten geltend, daß dieser im Jahre 1909 einen Unfall erlitten habe, der zeitweilig auftauchende Krampfanfälle nach sich gezogen habe. An jenem Abend habe der Angeklagte die Nachricht erhalten, daß sein im Felde stehender Sohn schwer verwundet worden sei und die hierdurch entstandene Aufregung habe wieder einen Krampfanfall zur Folge gehabt, nach welchem ein Erschöpfungszustand eingetreten sei. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 300 M., da allein schon darin eine Fahrlässigkeit liege, daß der Angeklagte, als er das Herannahen des Krampfanfalls merkte — nicht sofort telefonisch die nächste Dienststelle benachrichtigt hatte. Das Gericht folgte jedoch mit Recht den Ausführungen des Verteidigers und nahm ebenfalls an, daß ein strafbares Verschulden auf Seiten des Angeklagten nicht vorliege. Das Urteil lautete auf Freisprechung.

Aus aller Welt.

Tapfere Rettung eines verschütteten Kameraden.

Am 15. Mai d. J. wurde die von der 4. Kompanie des Landsturm-Infanterie-Bataillons Wasserburg besetzte Stellung von feindlicher Artillerie schwer beschossen. Eine Granate schlug auf die Brustwehr eines Schützengrabens der Stellung und zertrümmerte diesen, sowie die Seitenwand des daran stehenden Beobachtungsturmes, in dem sich ein Landsturmmann aufhielt. Dieser wurde schwer verwundet und von den einfallenden Erd- und Steinmassen verschüttet. Auf seine Hilferufe eilte, obwohl noch 15 Granaten in kurzen Pausen aufeinanderfolgend in nächster Nähe einschlugen, der Landsturmmann (Hornist) Joseph Würchner herbei und begann, der eigenen Lebensgefahr nicht achtend, seinen verschütteten Kameraden auszugraben. Nach 20 Minuten langer anstrengender Arbeit war der Verschüttete aus seiner qualvollen, verzweifeltsten Lage befreit und wurde von Würchner in den Sanitätsunterstand getragen. Würchner ist als Gürtler in Unterbuch (Wapen) ansässig. Er hat sieben unmündige Kinder im Alter von 4—15 Jahren.

Ein erschütterndes Familiendrama wird aus Mannheim gemeldet. Aus dem Bezirk wurden die Leichen der 32jährigen Witwe Dreiling und ihrer vier Kinder im Alter von zwei bis acht Jahren gelandet. Die Leichen der vier Kinder waren zusammengebunden und dann mit einem Strick an dem Leib der Mutter befestigt. Die Frau soll die Tat aus Furcht vor einer Untersuchung wegen ihres nicht einwandfreien Lebenswandels und der damit verbundenen Wegnahme ihrer Kinder verübt haben.

Der kann was. Auf dem Standesamt in Siegen meldete ein Familienvater die Geburt seines fünfundzwanzigsten Kindes an. Die Kinder stammen aus drei Ehen, und zwar aus der ersten 7, aus der zweiten 18 und aus der dritten 5 Kinder. Der Vater ist einfacher Arbeiter und hat die vielen Kinder lediglich von seinem Verdienste ernährt.

Tödlicher Kraftwagenunfall. Bei einem Kraftwagenverstoß, das gelegentlich der Gründung der Walliser Sektion des Schweizer Automobilklubs stattfand, stürzte am Sonntag bei Louche les Bains ein Wagen an einer durch den Regen aufgeweichten Stelle des Weges ab. Der Schweizer Oberst Veeger wurde getötet, die Obersten Allee und Ribordy sowie der Wagenführer erlitten schwere Verletzungen. Dem Regierungsrat Kunzsch wurden beide Leine abgefahren.

Die älteste Frau der Welt gestorben. Am 10. August verstarb in Petrifau die im Jahre 1795 geborene Frau Rajga Krzal. Frau Krzal war bis zuletzt gesund und munter und hinterläßt 148 Nachkommen. Das Alter der Frau Krzal ist durch die jüdische Korporation nachgewiesen.

Parteiveranstaltungen.

Vierter Wahlkreis, Jugendsektion. Mittwoch, den 1. September, abends 8 1/2 Uhr, findet in den Andreas-Festhallen, Andreasstr. 21, eine Verammlung der jungen Mitglieder des Wahlkreises im Alter von 18 bis 21 Jahren statt. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Peters über: „Die materialistische Geschichtsauffassung“. Diskussion.

Zweiter Wahlkreis, Jugendabteilung. Am Mittwoch, den 1. September, abends 8 Uhr, findet die Verammlung der jugendlichen Mitglieder der Ortsabteilung und Ortsgruppen bei Herrn, Paulstraße 60, statt. Referent ist der Genosse Heinrich Harwig. Der Vorstand.

Frauen-Leseabende.

Notabweis. Der für heute angelegte Frauenleseabend findet umständehalber erst am Dienstag, den 7. September, im Lokal von Dienst statt.

Berein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Zur Beschäftigung des Erziehungsheims in Kleindereen am Donnerstag, den 2. September, ist die Abfahrt vom Anhalter Bahnhof 1 Uhr 25 Min. bis Großbeeren.

Briefkasten der Redaktion.

S. N. 6. 1. Deshalb, weil die Mutter gestorben ist, wird die Unterbringung nicht erhöht. 2. Der verlorene Abgeordnete Dr. Frank hat als Einjährig-Freiwilliger gedient. — Hebamme 34. 1. 15 M. 2. Rein. — G. 70. Ja. — 2. 2. 13. Landsturmpflichtig. Veränderungen an der Wehrtafel. Sie können übrigens auch zur Armierungstruppe ausgehoben werden. — B. M. 101. Sie haben Anspruch auf die Lösung Ihres Mannes. Der Antrag ist beim Ersatz-Bataillon desjenigen Regiments einzureichen, zu dem Ihr Mann eingezogen wurde. — Steuer 1915. Die Veranlagung kann in dieser Art vorgenommen werden. — A. Sch. 35. Das Alter können Sie bei der nächsten Stellung mitteilen. Sie sind wegen chronischer Erkrankung der Unterleibsorgane auf vier Wochen zurückgestellt. — G. F. 3. 1. Soweit der Lohn wöchentlich 38,50 M. übersteigt, 2. Darüber gibt es keine bestimmte Vorschrift, 3. und 4. Ja. — W. 9. 1. Rein. 2. Stellen Sie einen Antrag auf Unterstützung bei der Steuerlast. — W. 32. Wärmelied und bezirkt. — W. 6. Die Entscheidung darüber liegt beim Militärarzt. Wahrscheinlich wird Einziehung nicht erfolgen.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwochmittag. Bleiblich kühl, zeitweise kälter, aber noch sehr unbeständig und besonders im Norden an den meisten Orten öfter wiederholte, im allgemeinen geringe Regenschauer.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein
i. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreises.
Petersburger Viertel, Bezirk 358.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Klavierarbeiter

Hermann Eckert

Bettenkoferstr. 13, gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. September, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
214/9 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Kreis Niederharnim.
Bezirk Karlshorst.

Hermann Eckert

früher Ködelstraße.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren und bitten unsere Mitglieder um rege Beteiligung bei der Beerdigung am Mittwoch, den 1. September, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle in Friedrichsfelde aus.
215/8 Die Bezirksleitung.

Deutscher Holzarbeiterverband.
Zahlstells Berlin.

Hermann Eckert

Bettenkoferstr. 13 im Alter von 39 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. September, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
87/10 Die Ortsverwaltung.

Als weiteres Opfer fiel bei einem Nachschuß am 11. August der Unteroffizier

Robert Nilschke.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm 2295b
Die Kollegen d. Holzhändlerverein
Julius Sittenfeld.

Sozialdemokratischer Wahlverein
i. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreises.
6. Abt. Bez. 569a.

Julius Wendt

Am Sonnabend, den 28. August, verstarb unser Genosse, der Gastwirt
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. September, nachmittags 5 1/2 Uhr, auf dem Städt. Friedhof in der Müllerstraße, Ecke Seestraße, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
227/10 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
Grünau.

Nachruf.

Als Opfer des unglücklichen Weltkrieges fiel am 10. August unser Mitglied und Vorsitzender, der Landsturmmann

Franz Fechner.

Wir betrauern ihn als einen unserer Ehrlichsten und Besten. Er wird uns unvergesslich bleiben.
Der Vorstand.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß am 27. August unser Mitglied

Anna Müller

im 68. Lebensjahre sanft entschlafen ist. 196/14
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 31. August, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Grünauer Gemeinde-Friedhofes, aus statt.
Wir bitten um rege Beteiligung.
Der Vorstand.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 15. August durch Handfeuer mein lieber Sohn, unser innig geliebter Bruder, Better und Bräutigam, der Feiler 2297b

Alfons Ulbrich

im blühenden Alter von 26 Jahren. Dies zeigen tiefbetäubt an Der trauernde Vater Anton Ulbrich, Kamerader Str. 19.
Josef Ulbrich, zur Zeit Garnison Straßburg.
Mario Ulbrich, Käte Ulbrich als Geschwister.
Renato Waldt als Braut.

Verorgung der Kriegsteilnehmer
Ruis 30 Roming
Bundelung Kommando, Berlin SW

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Gastwirt

Julius Wendt

nach schwerem Leiden verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. September, nachmittags 5 1/2 Uhr, auf dem Städt. Friedhof in der Müllerstraße, Ecke Seestraße, statt.
Ww. Alwine Wendt geb. Timm, Stolpische Straße 26.

Sozialdemokratischer Wahlverein
für Berlin-Schöneberg, Bezirk 4.

Nachruf.

Am 28. August verstarb nach langen Leiden unser langjähriges Mitglied, der Maler

Ernst Kosanke

im Alter von 51 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung fand am 26. August in Neuruppin statt.
15/12 Der Vorstand.

Nachruf.
Ein Opfer des Weltkrieges wurde bei einem Sturmgang unser lieber Freund und Kollege, der Lithograph

Otto Müller

im 44. Lebensjahre.
Er war einer der besten Menschen und ein ehrlicher Kollege.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Kollegen der Firma R. Spiegel, Warschauer Straße 43/44.

Berliner Schwimmverein
„Freiheit“.

Karl Kutz

Auf dem Felde der Ehre nach unser langjähriges und treues Mitglied
im 22. Lebensjahre.
Seiner stets in Ehre gedachten Die Schwimmgenossen und Genossen. 2296b

Als Opfer des Weltkrieges fiel unser Spardruber 872a

Karl Müller

Gefreiter im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 24.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Sparverein

„Dalles-Brüder“.

Arbeiter-Radfahrer-Bund
„Solidarität“

Paul Eckert

Ortsgruppe Berlin-Lichterfelde.
Am 30. August fiel bei den Kämpfen unter langjähriges treues Mitglied, der Unteroffizier
Inhaber des Eisernen Kreuzes im Ersatz-Infanterie-Reg. Nr. 3 Königsberg.
Er wird uns unvergesslich bleiben.
10/3 Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe, gute Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau Restaurateur

Berta Schumann

am 28. d. M. nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist.
Du hast geglaubt, gehofft, Deine Kriegsdienste aus dem Felde noch mal zu sehen, doch kam der Tod für Dich zu früh. Berrissen ist jetzt unser Blick. Nun, liebe Frau und Mutter, ruh' in Frieden, ewig beneidi von Deinen Lieben.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet heute Dienstag, nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedenauer Gemeinde-Kirchhof statt. 2296b

Verband der Irenen Gast- und Schankwirte Deutschlands.
Zahlstelle Schöneberg.

Berta Schumann

Friedenau, Bornstraße 18, verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute Dienstag, den 31. August, nachmittags 4 Uhr, auf dem Zentral-Friedhof in Stahnsdorf statt.
Abfahrt 2 51 Uhr Friedenauer Wannsee-Bahnhof.
Um rege Beteiligung ersucht
74/7 Der Vorstand.

Am 28. August 1916, nachmittags 5 1/2 Uhr, verstarb plötzlich meine liebe Frau, meine treuergebende Mutter

Minna Köppel geb. Förster

im 58. Lebensjahre. 842a
Dies zeigen tiefbetäubt an Felix Köppel u. Tochter Margarethe.
Die Beerdigung findet am 1. September nachmittags 4 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Philippus-Kirchhofes aus auf dem Städt. Friedhof in der Müllerstraße, Ecke Seestraße, statt.

Bekanntmachung.

Durch behördliche Anordnung wird etwa von Mitte September dieses Jahres an das Gas eine Veränderung erfahren, welche es unmöglich macht, die bisher etwa noch vorhandenen, vor Einführung des neuerdings üblichen Schnittdrenner zu Leuchtzwecken zu benutzen und eventuell bei Benutzung dieser veralteten Brenner sogar zu Gefährdungen führt. Das Gas brennt jedoch in den bekannten, heute wohl fast ausschließlich benutzten Gasglühbrennern genau so gut wie vorher. Da noch in einer Reihe von Hinterhäusern usw. Schnittdrenner im Betriebe sind, werden die Hausbesitzer dringend darauf aufmerksam gemacht, zur rechten Zeit für den nötigen Ersatz zu sorgen, d. h. Gasglühbrenner an Stelle der Schnittdrenner einbauen zu lassen. z. B. sogenannte Altpulverbrenner und ähnliche, die neben einer besseren Lichtleistung noch den Vorteil bieten, daß sie im Vergleich zu den Schnittdrennern weniger als die Hälfte Gas verbrauchen. 70/20*

Städtische Gaswerke Berlin.
Gasgesellschaft (Imperial Continental Gas-Assoziation).
Städtische Gaswerke Charlottenburg.
Städtische Gaswerke Neukölln.

Preiswert

gibt gutes Obst (vorläufig: Äpfel, Äpfel, frühe Birnen bei Anfuhr durch Gutswagen nicht unter 1 Heller in einer Bestellung) und gutes Gemüse ab, erstere in Falkenberg und frei Haus Berlin, sowie mehrere Sorten, letztere nur in Falkenberg. 70/11*
Die k. k. Gutverwaltung Falkenberg bei Berlin.

H. Pfau, Bandagist
Berlin Direksenstraße 20
zwischen Bahnhof Alexanderplatz und Volkstheater.
Für Damen Frauen-Bedienung.
Referent für alle Krauentassen

Mit Allerhöchster Genehmigung.
Ziehung schon 6., 7., 8. Septbr.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie

10.167 Geldgewinne bar Mark

400000

75000

40000

Handgewinne:
Loss 2.50 M. Porto u. Liste 30 Pf. empf.

Carl Heinze,

Berlin W. Unter den Linden 3

H. & P. Uder, Berlin SO. 16.
Engel-Ufer 5.
Haupt-Niederlage der k. k. österr. Tabak-Regie.

Zigarren — Zigaretten — Rauchtobake.
Nur für Wiederverkäufer zu Originalpreisen.
Alleinverkauf der Fabrikate der Firma

F. J. Burrus St. Kreuz
Größte deutsche Rauchtobakfabrikation.
Jahresproduktion über 5 000 000 Pfd. Rauchtobake
Zigaretten-Spezialität: L'Algerienne.

Wo? ist der schönste Ausflugsort?
Sommer noch Vicherswerder,
an der neuen Meerstraße beim Alten Freund.